

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf Nr. 1-57, 25-28, 25-29. Ab 10 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto Wien Nr. 54.088. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Eracheit werktätlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im v.o. aus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr und 36 Rpf Zustellgebühr). Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugewendet.

Nr. 342 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 8. Dezember 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Eine Spätgeburt

Die Berge kreissten und ein Mäuslein kam zur Welt
Das Kommuniqué über die Besprechungen in Teheran

dnb Berlin, 7. Dezember

Am 2. Dezember war die Konferenz von Teheran abgeschlossen, am 6. Dezember gab Reuters endlich das so groß angekündigte und mit so geheimnisvollen Andeutungen begleitete Kommuniqué bekannt, mit fünfjähriger Verspätung also. Wer aber etwas Besonderes erwartet hatte, hat sich getäuscht. Ein zwei Seiten langes Kommuniqué und eine gemeinsame Erklärung über Iran ist das Ergebnis.

In dem Kommuniqué wird folgendes mitgeteilt:

„Wir sind in diesen vier letzten Tagen hier in der Hauptstadt unseres Verbündeten, Iran, zusammengekommen und haben unserer gemeinsamen Politik Form gegeben und sie bestätigt. Wir haben unserem Entschluß Ausdruck, daß unsere Nationen im Kriege sowie in dem darauffolgenden Frieden zusammenarbeiten sollen. Was den Krieg betrifft, haben sich unsere militärischen Stäbe unseren Besprechungen am runden Tisch angeschlossen, und wir haben unsere Pläne zur Vernichtung der deutschen Streitkräfte in Übereinstimmung gebracht.“

Nach dieser nun schon unzählige Male getroffenen Feststellung, daß man sich einig sei und daß man Krieg führen wolle und daß man die deutschen Streitkräfte vernichten wolle, kommt eine Andeutung über die bevorstehende zweite Front, die allerdings noch ungewisser gehalten ist als in den Beschlüssen von Casablanca vor elf Monaten. Als Heuchelei aber wirkt es, wenn von der hohen Verantwortung gesprochen wird, die man empfinde, einen Frieden herbeizuführen, der für viele Generationen die Geißel und den Schrecken des Krieges bannen soll. Glaubt man die Völker vergessen machen zu können, daß dieser Krieg von Churchill und Roosevelt gemacht, erklärt und begonnen wurde, und

daß man sich schließlich mit den blutigen Henker der Weltgeschichte und dem schrecklichsten System, in das jemals Menschen gepreßt wurden, dem Bolschewismus, verbündete.

Es folgen dann leere Agitationsworte wie »Zusammenarbeit der großen und kleinen Nationen, Kampf gegen die Tyrannei und Sklaverei« und die Feststellung, daß man alle Völker willkommen heiße, wenn sie sich entschließen sollten, in die »Familie der demokratischen Nationen« einzutreten. Eine wahrhaft bestechende Einladung angesichts des englischen Hungerkrieges gegen das indische Volk und, angesichts der Unterdrückungspolitik in Libanon und Syrien wie überall dort, wo die britische Plutokratie herrscht, angesichts des Verrats Englands gegenüber seinen verführten Verbündeten wie Polen und Serbien, angesichts der Massengräber von Katyn und der bolschewistischen Henkerspolitik in den baltischen Staaten und angesichts der Lage, in der sich der verrätere Teil Italiens mit seinem Verräterkönig und Badoglio befindet. Zum Schluß wird die Hoffnung ausgedrückt, daß man mit Vertrauen dem Tag entgegenstehe, an dem alle Völker der Welt in Freiheit leben können. Nach diesem bezeichnenden Satz folgen die Unterschriften Stalins, Roosevelts und Churchills.

Erklärung über den Iran

An das Kommuniqué schließt sich eine Erklärung der drei Mächte über Iran an. Es ist bezeichnend, daß Stalin, Roosevelt und Churchill ein Land, das sie ihren Verbündeten nennen, dessen rechtmäßige Regierung sie vertrieben haben, und dessen Volk sie unterdrücken, in einer gemeinsamen Erklärung als politisches Objekt ihrer Interessen erst definieren müssen. Wer nun erwartet, daß die drei Kriegsverbrecher etwa dem gequälten Land nach dem Krieg feier-

lich Freiheit, Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Wohlstand garantieren würden, irrt sehr. Es kam offenbar nur darauf an, die sich gegeneinander richtenden Interessen Englands und der USA einerseits und der Sowjetunion andererseits in Iran vor einem offenen Konflikt zu bewahren und eine Art Interessenkampf-Waffenstillstand festzulegen. Iran sagt man in verklausulierter Form als Gegenleistung für die Quälen, die Not und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die es erdulden muß, soviel Unterstützung zu, wie es bei der außerordentlichen Anforderung ihrer weltumfassenden militärischen Operationen und angesichts der in der ganzen Welt herrschenden Knappheit an Transportmitteln, Rohstoffen und Gütern für den Zivilbedarf möglich ist. Hinsichtlich der politischen und staatlichen Existenz des Landes nach dem Kriege wird die salomonische Feststellung gebraucht, daß die UdSSR, die USA und Großbritannien mit der Regierung Irans in dem Wunsche nach Aufrechterhaltung und Unabhängigkeit des Landes übereinstimmen.

Das ausgebliebene Manifest

Es bleibt offen, ob das angekündigte Manifest an das deutsche Volk der Uneinigkeit der Verfasser zum Opfer gefallen ist, die fünf Tage brauchten, um ein harmloses Kommuniqué obigen Inhaltes zu fabrizieren. Sicherlich hat die Haltung des deutschen Volkes gegenüber den Terrorangriffen der britisch-amerikanischen Luftangriffe den Obergangstern von Teheran die Lust genommen, sich mehr zu blamieren als unbedingt erforderlich ist. Wie dem auch sei, der Spuk der geheimnisvollen Konferenz im Orient ist vorbei. Die Tatsache unseres festen Entschlusses, die Waffen nicht vor dem Siege aus der Hand zu legen, komme was kommen mag, und die Taten unserer und unserer verbündeten Soldaten bleiben bestehen.

daß wir es uns gestatten können, in den Wechselfällen des Krieges Hunderte von Kilometern zurückzugehen, wenn es notwendig ist, ohne daß nur auch eines fremden Soldatenfuß die großdeutsche Erde betritt. Das ist die Bilanz von vier Jahren Krieg.“

Der Gauleiter kam dann auf das letzte Kampfmittel des im ehrlichen Kampf unterlegenen Feindes zu sprechen, den Bombenterror, er wies dabei darauf hin, daß der Feind von vornherein die Absicht hatte, zu dieser teuflischen Form von Kriegführung Zuflucht zu nehmen, denn er lehnte zynisch den Vorschlag des Führers ab, der den zivilen Luftkrieg hätte unterbinden sollen. Dann sagte der Gauleiter weiter: »Nachdem auf andere Art und Weise Deutschland offensichtlich nicht auf die Knie zu zwingen ist und selbstverständlich Juda weiß, daß es nur eine einzige Macht auf dieser Welt gibt, die imstande ist, seine Weltherrschaftsgelüste zu verhindern, stürzen sie sich jetzt auf dieses Deutschland mit ihren Luftangriffen und mit ihren Angriffen auf die Ehre und die seelische Widerstandskraft des deutschen Volkes. Bis vorgestern sind sie beisammen gewesen die drei Weltkriegshetzer, weil in Persien, und haben dort beschlossen, uns, dem deutschen Volk, ein Ultimatum zu stellen. Wir sollten uns vom Führer trennen, meinen sie.“

»Wir hätten uns ja nie vom Führer getrennt, aber so wenig wie jetzt überhaupt noch nie, das ist die Antwort Deutschlands«, rief der Gauleiter aus, und mehrere tausend Hörer bekräftigten seine Worte mit stürmischem Beifall. Dieser Beifall erneuerte sich, als der Gauleiter fortfuhr: »Jetzt wird das deutsche Volk der Welt einmal zeigen, was Treue ist. Die Steirer haben ein Jahrtausend an den Grenzen gestanden, haben durch Jahrhunderte hindurch für Deutschland geblutet, ein Stamm mit solch stolzer Tradition gibt dem die Treue, der dieser Treue würdig ist.“

Dann kam der Gauleiter auf den Bombenterror und die Maßnahmen zu sprechen, die dagegen in der Steiermark getroffen werden, wobei er ausdrücklich darauf hinwies, daß die vorsorglichen Umquartierungsmaßnahmen, die jetzt eingeleitet werden, auf der Basis der Freiwilligkeit erfolgen.

Unter erneutem stürmischem Beifall schloß der Gauleiter: »Wenn einmal ein Angriff kommen sollte, dann werden wir Graz verteidigen bis zur letzten Sprosse. Wir werden trachten, uns diese Stadt so wenig verfehlt als möglich hinüberzu retten in den großen Sieg, der ja doch einmal kommen wird. Denn eines ist sicher: innerlich brechen wir nicht zusammen, da können diese Judenknichte ein Ultimatum nach dem anderen hinüberschicken. Wir werden unserem Adolf Hitler treu bleiben bis zum letzten Atemzug. Wir werden auch dem Terror zu begegnen wissen, den uns der Feind zugeht hat: dem Terror beugt sich der Steirer nie, das haben wir oft und oft bewiesen. Wenn wir uns beugen, dann nur vor dem einen Mann, den wir einstmal selbst in freier Wahl gekürt haben. Diesem Mann allein beugen wir uns, dem Führer senden wir das Gelöbniß: was immer auch kommt, der Steirer bleibt treu, treu bis in den Tod.“

Als die Führerrede und die Hymnen der Nation die Versammlung beschlossen hatten und der Gauleiter den Saal verließ, erhob sich noch einmal ein Sturm der Begeisterung, der Kunde gab von dem ungebrochenen Widerstandswillen der Männer und Frauen der Gauhauptstadt.

„Dem Terror beugt sich der Steirer nie“

Wir beugen uns nur einem: dem frei erkorenen Führer — Der Gauleiter sprach in Graz

Dr. H. Graz, 7. Dezember

Die Ankündigung, daß der Gauleiter über aktuelle Fragen, die besonders Graz betreffen, sprechen würde, ließ ganz Graz erwartungsvoll dem Versammlungsbeginn am Montagabend entgegensehen. Lange vor Saaleröffnung stauten sich am Zugang zu den DAF-Sälen die Massen derer, die den Gauleiter hören wollten. Hunderte mußten umkehren. Die Standhaften füllten dichtgedrängt alle Räume, die Treppen und den Vorplatz des großen Hauses, um wenigstens durch den Lautsprecher die Rede zu hören. Es wurde eine einzigartige stürmische Sonderkundgebung der Stadt der Volkserhebung, ein stürmisches Treuebekenntnis zum Führer.

„Ich sehe es als meine Aufgabe an, so erklärte der Gauleiter nach den einleitenden Worten, »als Beauftragter des Führers von Zeit zu Zeit vor die Gemeinschaft hinzutreten und ihr zu sagen, wie unsere Sorgen beschaffen sind, was wir uns überlegt haben zu tun, und vor allem aber auch um mißverständliche Auffassungen gleich im Keime zu beseitigen und der Volksgemeinschaft klarzumachen, wie die Motive beschaffen sind, die uns zu den Maßnahmen bewegen, die jetzt getroffen werden müssen. Es wäre falsch zu meinen, daß irgendein konkretes Ereignis der letzten Tage oder Wochen uns zu dem veranlassen würde, was ich Ihnen verkünden werde. Keineswegs. Es ist nur so, daß die allgemeine Luftlage auch für den Gau Steiermark sich in den letzten Wochen und Monaten verschärft hat.“ Der Gauleiter wies dann auf die Rückwirkungen des Verrats der Badoglio-Clique auf die südliche Kampffront hin und auf die Verantwortung, die ihm in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar dadurch auferlegt ist.

Bevor der Gauleiter auf die von ihm geplanten konkreten Maßnahmen näher einging gab er einen fesselnden Überblick über die jetzige Kriegslage, die er mit jenen wirklich gefährlichen Tagen verglich, als die Kriegserklärungen der plutokratischen Welt über das kleine Land im Mittelpunkt Europas hereinprasselten: »Als am 24. August des Jahres 1939 der italienische Bundesgenosse in seinem Kronrat beschlossen hatte, die Waffenhilfe zu verweigern für den Fall, daß Deutschland in den Krieg gerate, da war die Situation Deutschlands folgende: im Westen, hart am Rhein, die Maginotlinie, dahinter die geballte Macht Frankreichs, das damals als die größte militärische Landmacht Mitteleuropas galt, im Nordwesten Belgien und Holland, beides englandhörige Staaten, mit denen der Brite imstande gewesen ist, Europa im Nordwesten abzusperren, im Norden

Deutschlands das englandhörige Norwegen, im Osten Polen, immerhin ein 36-Millionenvolk mit einer entsprechenden Wehrmacht, die Spitzen dieser Wehrmacht wenige Stunden von Berlin entfernt, dahinter ein bolschewistisches Rußland, das damals schon in seiner Längengier die baltischen Staaten angriff und fraß und im Süden Bessarabien anfiel und einsteckte, bereit, weiter nach Europa herüberzuspringen, wenn dieser Fraß beendet ist, im Südosten Balkanstaaten, teils anglophil und teils frankophil, im Süden unmittelbar an der Grenze Jugoslawien, ebenfalls ein Trabant unserer Feinde, und ganz im Süden ein Italien, das in der entscheidenden Stunde die Bündnispflicht nicht erfüllte, das war die Situation Deutschlands am 24. August 1939, und dieses kleine gequälte Deutschland, über zugerichtet durch die Schanddikte von Versailles und St. Germain, stand dem Würgegriff von allen Seiten, an allen Grenzen preisgegeben.“

»Damals, so rief der Gauleiter aus, »war die Situation absolut ernst, war sie fast als tödlich zu bezeichnen, und nun stellen sie den Standort fest, an dem wir heute stehen: die Maginotlinie durchbrochen, Frankreich geschlagen, Deutschland steht am Atlantik, Belgien und Holland geschlagen, Deutschland auch dort am Meer, im nördlichsten Norwegen stehen unsere Soldaten am Eismeer, im Osten Polen zerschlagen, freier Kampfraum geschaffen, der bolschewistische Koloss angefaßt, genau fünf Minuten, bevor er Europa oder Mitteleuropa verheert hätte, ein Sturm hat Jugoslawien hinweggefegt, Kreta ist besetzt, Griechenland geschlagen und jetzt, nachdem die Badoglio-Regierung uns verrät, auch Italien gesichert bis an eine Grenze, die südlich von Rom verläuft. Heute ist aus dem würgend umklammerten Deutschland vom August 1939 eine Weltmacht geworden, und wir haben rundherum so große Kampfräume,

Der deutsche Wehrmachtbericht

Erbitterte Kämpfe im Dnjeprbogen

Alle Durchbruchversuche der Sowjets gescheitert — Heftige Kämpfe auch in Südtalien

dnb Führerhauptquartier, 7. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim setzten die Sowjets ihre vergeblichen Angriffe nordöstlich Kertsch gestern nachmittag nicht mehr fort. Der Angriff rumänischer Truppen gegen den feindlichen Landekopf südlich Kertsch macht gute Fortschritte.

Im großen Dnjepr-Bogen griff der Feind gestern weiter an. Seine Durchbruchversuche scheiterten in erbitterten Kämpfen. Südwestlich Dnjeprowtsk wurde im Gegenangriff eine feindliche Kampfgruppe bis auf geringe Reste aufgerieben. Südwestlich Kremenchug fingen unsere Truppen Angriffe starker feindlicher Infanterie und Panzerkräfte in heftigen Kämpfen auf.

Bei Tscherkassy führten die Sowjets gestern nur einige schwächere Angriffe. Im Raum nordöstlich Schitomir nahmen deutsche Infanterie- und Panzerkräfte im Angriff mehrere Ortschaften.

Von der gesamten übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfätigkeit gemeldet.

Die Luftwaffe griff mit gutem Erfolg den Nachschub der Sowjets auf Straßen und Bahnen sowie Truppenansammlungen im Raum von Kiew an.

Das Jagdgeschwader 52 erzielte am 4. Dezember seinen 8000. Luftsieg.

In Südtalien nahmen die Kämpfe im Höhenland südwestlich Mignano an Heftigkeit zu. Starke Angriffe überlegener nordamerikanischer Truppen wechselten mit eigenen Gegenangriffen ab, in deren Verlauf einige Höhen mehrfach

den Besitzer wechselten. Die Kämpfe sind noch in vollem Gange.

Vom Ostabschnitt der Front werden lebhaftere Vorpostengefechte gemeldet.

Am 5. und 6. Dezember wurden über dem Mittelmeer und über den besetzten Westgebieten 25 feindliche Flugzeuge, darunter 17 schwere viermotorige Bomber, abgeschossen.

Japan im zweiten Kriegsjahr

Eine zusammenfassende Übersicht des Armeehauptquartiers

dnb Tokio, 7. Dezember

Am 7. Dezember, am Vorabend des Tages, an dem der Großostasienskrieg in das dritte Jahr tritt, gibt das Armeehauptquartier eine zusammenfassende Übersicht über die militärischen Ergebnisse des verflochtenen Jahres, und zwar von Anfang Dezember 1942 bis Ende November 1943.

Danach traf Japan in den Südgebiet und auf den Aleuten auf Feindkräfte von insgesamt ungefähr 400.000 Mann. Ihnen wurden Verluste von rund 193.000 Mann einschließlich der Gefangenen und der Überläufer zugefügt. Die Zahl der

zerstörten bzw. abgeschossenen Flugzeuge beträgt 2728. Die Schiffsverluste des Feindes 185.

In China belief sich die Stärke der feindlichen Kräfte, mit denen Japaner zusammenstießen, auf 2.370.000 Mann. Von japanischer Seite wurden allein ungefähr 210.000 Mann an feindlichen Toten gezählt. Die Zahl der Gefangenen und Überläufer betrug 224.627, der versenkten und beschädigten Schiffe 88, der erbeuteten Boote 3466 und der abgeschossenen Flugzeuge 373.

Die japanischen Verluste werden mit 32.962 Gefallenen und 313 Flugzeugen angegeben.

Die Frage nach der Vergeltung

Ein Aufsatz im »Reich«

In einem »Die ungeheuren Folgen« überschriebenen Aufsatz schreibt Hans Schwarz von Berk im »Reich« unter anderem:

»Die andere Frage, die über die Trümmer hinausragt, ist die schwebende nach der Vergeltung. Von ihr sehr frühzeitig zu sprechen, war so natürlich, wie einem Menschen angesichts eines persönlichen Unheils persönliche Hilfe zuzusagen. Die Frage nach dem Termin der Vergeltung hängt nicht mehr von der technischen Vollendung ab, sondern von dem Zweck, der mit ihr erreicht werden soll. Die Vergeltung wird so nachdrücklich und in einem psychologisch richtigen Augenblick geübt werden, daß die Entwicklung dieses Krieges davon beeinflußt wird. Es wäre ein überflüssiges Beginnen, Trümmer durch Trümmer zu vergelten. Der Sinn des Unternehmens wird sich in ganz anderen, überraschenden Wirkungen äußern, sowohl geistig wie politisch. Der Krieg wird neue Aspekte gewinnen, und die verantwortlichen Männer auf der Gegenseite werden sich einer öffentlichen Meinung gegenübersehen, die ganz andere Fragen als gestern und heute stellen wird, etwa, ob man in Italien oder auf dem Balkan angreifen, oder wann man die zweite Front endlich marschieren lassen will. Kein Manöver der Gegenseite, kein noch so gewagtes Unternehmen mehr kann die Vergeltung verhindern oder aufhalten. Die Dinge rollen.

Uns geht es bei der Vergeltung nicht um einen Waffentriumph, auch nicht um ein Strafgericht, nach dem heute unser ganzes Volk verlangt, uns geht es darum, der Zügellosigkeit des Massenmordens durch einen äußersten, sehr drastischen Schlag Einhalt zu gebieten. Die Menschheit, so könnte es einem friedlichen Zuschauer erscheinen, ist dem Punkt nicht mehr fern, wo sie die halbe Erde in die Luft fliegen lassen kann. Die Bändigung der Technik aber durch den ordnenden Willen ist die letzte große Aufgabe, die der abendländischen Kultur gestellt ist. In diesem Sinne können die großen Waffenmeister unseres Jahrhunderts die echten Lebensmeister sein. Zu ihnen rechnen wir uns. Deshalb ging es uns in all unseren Feldzügen um schnelle, Menschen schonende Entscheidungen. Die Verluste der Polen, Dänen, Norweger, Holländer, Belgier, Franzosen, Griechen und Serben waren so gering, weil unsere Kriegskunst klassische Siege errang. Wie in der Chirurgie der eine gekonnte Schnitt des großen Arztes das Leben meist rettet, während ein Stümper sein Opfer mit immer neuen Eingriffen quält, ohne etwas damit zu erreichen, so haben wir unsere Sache gekonnt, während die Engländer, unfähig, eine Schlachtentscheidung herbeizuführen, am Leben der europäischen Menschheit herumspuckten und den Krieg mit Quälereien dahinschleppen.

So wild der Bombenkrieg auch jetzt tobt, unsere neuen Waffen werden eine ganz andere Nervenprobe heraufbeschwören. Sie werden dem englischen Volk sehr schnell die Frage aufräumen, wie lange ein solcher Krieg auszuhalten ist. So mitleidlos dieses englische Volk heute den Verwüstungen des Festlandes zuschaut, so mitleidlos werden wir es seiner schwersten Stunde überlassen. Denn wir haben größere Sorgen als die um eine Insel. Wir haben die Verantwortung für den Kontinent nicht wie die Engländer an Stalin abgetreten. Wir bleiben die einzige und letzte bewaffnete Großmacht Europas, die der Gefahr aus dem Osten statt auf Konferenzen auf dem Schlachtfeld entgegentritt.“

Verfolgungswut in Algier

dnb Algier, 7. Dezember

In der letzten Zeit ist in Französisch-Nordafrika eine Reihe französischer Persönlichkeiten auf Betreiben der Kommunisten verhaftet worden. Unter ihnen befindet sich — wie der Rundfunksender in Algier mitteilt — der ehemalige französische Ministerpräsident Flandin, der in Frankreich vor dem Waffenstillstand eine bedeutende Rolle gespielt hat. Flandin wurde seit längerer Zeit sowohl von der von England abhängigen »Tanger Gazette« wie auch von der kommunistischen Zeitung »Liberte« scharf angegriffen. Diese Verhaftung ist ein weiteres Symptom für die allseitige Verfolgungswut in Algier und zeigt, daß die Gauleiter-Beörden auch in diesem Fall wieder den Forderungen der Kommunisten kapituliert haben.

Menschenversteigerungen

te Madrid, 7. Dezember

Der Sklavenhandel ist in Abessinien wieder in voller Blüte, berichten britische Kaufleute, die von einer Rundreise durch Äthiopien nach Algier zurückkehrten. Sämtliche abessinische Familien, die mit den Italienern zusammengearbeitet hätten, habe der Negus ihrer Freiheit beraubt und öffentlich versteigern lassen.

Wehrhafte Eisenbahner

Sechs Ritterkreuze zum Kriegsverdienstkreuz für höchste Bewährung — Eine Ehrung aller Männer und Frauen, die bei der Reichsbahn ihren schweren Dienst tun

o Berlin, 7. Dezember

Der 7. Dezember ist für die Geschichte der deutschen Eisenbahn ein besonderer Tag. An ihm wurde die erste deutsche Bahnstrecke, die von Nürnberg nach Fürth ging, eröffnet. So lag es nahe, den Tag der deutschen Eisenbahner auf dieses Datum zu legen. In einer Feier im Mosaiksaal der Reichskanzlei, in der des wehrhaften deutschen Eisenbahners gedacht wurde, erhielten 74 das Eiserner Kreuz zweiter Klasse, 95 das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit und 66 das ohne Schwerter, Auszeichnungen also, die im allgemeinen sonst nur der Soldat erringt. In einer sich anschließenden Kundgebung im Theater des Volkes erhielten sechs hervorragend bewährte Eisenbahner das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz.

Ein Millionenheer

In dieser Kundgebung erinnerte Reichsverkehrsminister Dr. Ing. Dörpmüller daran, daß aus den wenigen Männern, die vor 108 Jahren die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth fuhren, heute ein Millionenheer geworden sei, das eng verbunden sei mit der Gemeinschaft des gesamten deutschen Volkes. Mehrere Millionen Menschen beförderte die Reichsbahn jährlich; hunderte Millionen Tonnen betrug das Volumen der Güter, die sie verteilte; hinzu kämen in dieser Kriegszeit die gewaltigen Wehrmachtstransporte. Eine Organisation, die derartige Leistungen aufweise, habe wohl ein Anrecht, einmal im Jahre vor die Öffentlichkeit zu treten und sich ihrer Erfolge zu freuen. Einmal jährlich sollten von jetzt ab die Vertreter der verschiedenen Reichsbahndirektionen sich in einer deutschen Stadt treffen, um Gedanken und Erfahrungen auszutauschen. Wenn man allen Schwierigkeiten zum Trotz den ersten Tag des deutschen Eisenbahners in das fünfte Kriegsjahr gelegt habe, so solle dies der Dank sein an alle Eisenbahner für ihre Leistungen in dieser Kriegszeit. Sie hätten die Feuerprobe bestanden. Die Anforderungen der Wehrmacht seien erfüllt, den Bedürfnissen der Rüstungswirtschaft sei

genügt und die Versorgung des deutschen Volkes auch transportmäßig gesichert. Solche Erfolge gründeten sich auf die Einheit der großdeutschen Reichsbahnorganisation und die Einheitlichkeit ihres Personalkörpers, die das Ergebnis langjähriger Kämpfe und Erfahrungen seien. Der Minister umriß kurz den Weg der einheitlichen Organisation der deutschen Reichsbahn, der erst mit der Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus abgeschlossen wurde. Der Minister betonte, daß mit den neuen Auszeichnungen, die heute verliehen würden, die ganze Kameradschaft der deutschen Eisenbahner geehrt werde. Denken sie daran, daß er sein werden, die der gleichen Auszeichnung würdig sind, und daß Sie für diese ihre Ehrenkreuze

Die Ehrenkreuze

Dann traten die Männer vor, um aus der Hand des Ministers und des Staatssekretärs ihre Auszeichnungen zu empfangen. Der Weichenwärter stand neben dem Direktionspräsidenten, der Bahnschutzmann neben dem Zugführer Inspektoren und Sekretäre aus der Verwaltung neben den Technikern, Schaffnern und Rottenmeistern. Besonders groß aber war die Zahl der Lokomotivführer, die sich bewährt haben; denn ihnen ist ja das Schicksal des Zuges unmittelbar anvertraut, und mancher von ihnen hat sein Leben eingesetzt, um einen Transport im Frontgebiet zum entscheidenden Einsatz zu bringen.

Nach diesem Leistungsbericht verkündete der Eisenbahner Hunger, daß der Führer auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers und Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn sechs deutschen Eisenbahner für ihre beispielhafte Tapferkeit unter kriegsmäßigen Verhältnissen sowie für ihren vorbildlichen Einsatz bei der Bewältigung der großen Verkehrsaufgaben unserer Zeit das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen habe, und zwar an den Technischen Reichsbahn-Oberinspektor Remigius Hellenenthal, Reichsbahndirektionspräsidenten Fritz Grimm, Lokomotivführer August Kindervater, Reichsbahndirektionspräsidenten Maximilian Lamertz, Lokomotivführer Ernst Bierschenk sowie Reichsbahndirektionspräsidenten Dr. Erich Goudeffroy.

Ritterkreuzträger der Wehrmacht, die selbst Eisenbahner oder Söhne von Eisenbahnern sind, unter ihnen der mit der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung geschmückte Träger der Brillanten, Hauptmann Nowotny, überreichten den verdienten Männern der Deutschen Reichsbahn unter begeisterten Beifallskundgebungen der Tausende von Kundgebungsteilnehmern die hohe Auszeichnung und gratulierten ihnen. Darauf beglückwünschten Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, sowie Staatssekretär Dr. Ganzenmüller jeden einzelnen der Ausgezeichneten persönlich.

von dem unerschütterlichen Glauben an den deutschen Sieg und meinte unter dem stürmischen Beifall der Massen, daß wir nicht nur nicht bedingungslos, sondern überhaupt nicht kapitulieren, wohl aber den Feinden die Gewehrläufe zeigen würden.

Als der Minister auf den Bombenterror einging und diesen Frauen- und Kindermord als die schreiendste Anklage der modernen Kriegsgeschichte kennzeichnete, und erklärte, daß niemand daran denke, sich diesem Terror, der uns nur gehärtet habe, zu beugen, scholl Dr. Goebbels langanhaltende begeisterte Zustimmung entgegen. Das deutsche Volk von 1943 sei nicht mehr das von 1918, und vor allem habe es nicht mehr die schlappe Führung von damals.

Die Worte des Ministers, daß, wer heute unser Volk, dieses Heldenvolk, beim Kampf und bei der Arbeit sehe, wisse, daß ihm der Sieg sicher sei, daß sich ein 1918 nicht wiederholen könne, daß kein Terror, keine Gewalt und keine Bedrohung uns auf die Knie zwingen könnten, und daß sich das deutsche Volk fest und unerschütterlich mit einem eisernen unzerbrechbaren Ring um den Führer schäre, bekräftigten die Massen mit tausenden Zustimmungskundgebungen.

Zum Abschluß der Kundgebung verlas Staatssekretär Dr. Ganzenmüller ein Telegramm an den Führer mit dem Dank für die Ritterkreuzverleihungen, worin die deutschen Eisenbahner nicht nur eine Auszeichnung, sondern die hohe Pflichterfüllung erblickten, noch mehr als bisher für die Front, die Rüstung und das unerschütterlich kämpfende deutsche Volk zu sorgen.

In seinem Danktelegramm für das Ergebnis bestimmte der Führer in Anerkennung der einmaligen Leistungen der Eisenbahner in diesem Kriege den 7. Dezember zum Tag des deutschen Eisenbahners.

Mit der Führer-Ehrung und den Liedern der Nation nahm die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende, die ein machtvolles Bekenntnis zu weiterer gesteigerter Leistung und weiter verstärktem Einsatzwillen des deutschen Eisenbahners war.

Hinter Stacheldraht

Der Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur „United Press“ berichtet, daß der Tagungsort in Teheran die sowjetische Botschaft gewesen sei, wo Roosevelt auf Einladung der Sowjetherren auch Wohnung genommen hatte. „Es wurde so beinahe vollkommen erreicht“, sagt der Bericht, „daß die drei in Teheran unter einem Dach wohnten.“ Er vergibt hinzu, daß dieses Dach unter dem Zeichen von Sichel und Hammer stand. Das aber ist bedauerlich für die Rolle, die Roosevelt in Teheran zugewiesen war.

Nicht minder kennzeichnend sind die weiteren Ausführungen des Amerikaners, wonach nie zuvor solche Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden seien. So vermehrte er ausdrücklich, daß das Personal der Sowjetbotschaft, in der Roosevelt wohnte, mit Ausnahme von ein paar Armeeköchen, einigen Militärpolizisten der USA-Armee und Männern des USA-Geheimdienstes stets nur aus GPU bestand. Roosevelt wurde also von Stalin gut bewacht und von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen. Dementsprechend war, so meldet der Amerikaner weiter, die Straße, die die Sowjetbotschaft von der britischen Gesandtschaft trennt, durch einen gewaltigen Sperrgürtel abgegrenzt, damit Außenstehende nicht beobachten konnten, was vor sich ging. Ein Reuter-Sonderberichterstatter in Teheran meldet ergänzend, daß Panzerwagen mit den großen Strahlen ihrer Scheinwerfer die Mauern der britischen Gesandtschaft beleuchteten und durch Maschinengewehr-Nester hinter den Bäumen in der Nähe des Nebengebäudes der Sowjetbotschaft eingebaut waren. Die Mitglieder aller Abordnungen seien besonders scharf bewacht worden.

Die ganze Schilderung läßt erkennen, daß Roosevelt offensichtlich der Gefangene Stalins in Teheran war. Sie erweckt den Eindruck, daß der Präsident der Vereinigten Staaten sich nicht einmal mehr frei bewegen kann, wenn er sich mit Stalin an den Konferenztisch setzt.

wurde das feinnervige Verkehrsnetz des Ruhrgebietes stets betriebsfähig erhalten und in elastischer Betriebsführung auch die schwerste Stockung mit Umsicht und schnellem Entschluß in kürzester Zeit behoben. Die Durchführung einer Reihe von Sondermaßnahmen zur Bekämpfung der Fliegergefahren waren im deutschen Eisenbahnwesen beispielgebend für die übrigen Luftkriegsgebiete.

Lokomotivführer Ernst Bierschenk, seit September 1941 aus dem Heimatbezirk Kassel im Ostensatz im Bereich einer Reichsverkehrsdirektion, verkörpert ebenfalls den Typ des soldatisch fühlenden und handelnden Ostseisenbahners. In der einen Hand den Regler seiner Lokomotive, in der anderen die Waffe, unerschrocken im Abwehrkampf, ein vorbildlicher Kamerad, so versieht Ernst Bierschenk den schweren Dienst eines Lokomotivführers auf ständig bandenbedrohten Strecken des Ostens. Auch er hat mit seiner Lokomotive und mit seinem Zug zahlreiche Anschläge durchzustehen, feindlichen Beschuß von seinem Führerstand aus erwidert und Beschädigungen seiner Lokomotive beseitigt, um den Zug sicher ans Ziel zu bringen. In der Abwehr von feigen Banden und bei Minenanschlägen wurde auch er mehrfach verwundet. Immer gab er glänzende Beweise seiner Unerschrockenheit und Geistesgegenwart, stets nur das eine Ziel vor Augen, der Front den Nachschub zu bringen.

Der Präsident der Reichsbahndirektion Hamburg, Dr. Erich Goudeffroy, hat durch seinen persönlichen Mut und seine überragenden organisatorischen Fähigkeiten es ermöglicht, daß das durch die Terrorangriffe auf Hamburg über die Bevölkerung hereingebrochene Unglück erleichtert und der Abtransport sowie die Verpflegung der Zivilbevölkerung schnell und in musterhafter Weise durchgeführt werden konnte. Darüber hinaus gab er durch todesverachtendes Draufgängertum seiner Gefolgschaft ein leuchtendes Beispiel und in der Steigerung aller betrieblichen, verkehrlichen und baulichen Maßnahmen nach den Angriffen den Beweis eines überlegenen Führungstalentes. Seine Männer riß er durch aufopfernde, nimmermüde Hingabe und Tapferkeit zu jenen Taten hin, die in der Verkehrsgeschichte Hamburgs einmalig sind.

Der Führer empfing Mussert

dnb Führerhauptquartier, 7. Dezember
Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den Leiter der NSB (nationalsozialistische Bewegungen) in den Niederlanden) A. A. Mussert zu einer längeren Aussprache, bei der die derzeit schwebenden Fragen im Geiste der vertrauensvollen und herzlichen Zusammenarbeit erörtert wurden. Bei der Unterredung waren zugegen der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers sowie Reichsleiter Bornemann, ferner der Stellvertreter Musserts, van Geelkerken und der Leiter des Arbeitsbereiches der NSDAP in den Niederlanden, Ritterbusch.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

dnb Berlin, 7. Dezember
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Lang, Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Lang ist im Jahre 1909 in Talheim (Oberbayern) als Sohn eines Landwirts geboren.

Den Feinden die Gewehrläufe!

Dr. Goebbels spricht zu den Kämpfern vom Flügelrad

Nach dem Auszeichnungsakt sprach Reichsminister Dr. Goebbels, von den Tausenden mit ungewöhnlich starkem und langanhaltendem Beifall begeistert und stürmisch begrüßt, den Eisenbahner für ihre ungeheuren Leistungen der letzten vier Jahre den Dank und die Anerkennung des ganzen deutschen Volkes, insbesondere der Front und der Luftnotgebiete, aus.

Der Minister würdigte den soldatischen Einsatz der Männer vom Flügelrad in der Frontnähe und im Heimatkriegsgebiet und vor allem die glänzende Meisterung der in den letzten Jahren ins Unermessliche gesteigerten Verkehrsaufgaben durch die Eisenbahner, die er als die Weichensteller in der Kriegführung bezeichnete. Dr. Goebbels sprach, indem er auf die Bluffagitation der Kriegsverbrecher einging,

Blaue Eisenbahner und Feldeisenbahner

1942: eine Milliarde mehr zivile Reisende als 1938 — Im Osten 28 700 km Geleise umgespurt

Staatssekretär Dr. Ganzenmüller erinnerte in seiner Rede an die Worte, die der Führer 1935 in Nürnberg bei der Hundertjahrfeier der deutschen Eisenbahn sprach. Damals sagte der Führer: „Was auch moderne Erfindungen geschaffen haben, die Bedeutung der Eisenbahn bleibt, insbesondere als Träger des Massenverkehrs. Der Kraftwagen ist ein individuelles Transportmittel. Das Flugzeug ist das schnellere Transportmittel. Das unbedingt sichere Massentransportmittel ist und bleibt für absehbare Zeit nach wie vor die Eisenbahn. Wir können uns das heutige Leben nicht vorstellen ohne Eisenbahn!“

Nur wenige mögen — so führte Dr. Ganzenmüller u. a. aus — damals den symbolischen Sinn dieser Worte verstanden haben. In unermesslich weiten Räumen und Steppen des Ostens war und ist ein Kampf ohne Eisenbahn nicht vorstellbar. Sie ist dort das einzige Verkehrsmittel, daß der Unberechenbarkeit dieses dämonischen Landes einigermaßen Herr wird. Es ist selbstverständlich, daß die gewaltigen Räume besonders im Osten Aufbauarbeiten erforderten wie sie bisher in der Eisenbahngeschichte sowohl hinsichtlich des Umfangs als auch der gestellten Fristen unbekannt waren. Zusammen mit der Organisation Todt und mit den Eisenbahnpionieren haben blaue Eisenbahner und Feldeisenbahner im Osten in den Jahren 1941/42 und 1943 an 28 700 km Geleise umgespurt, 5500 km Geleise wiederhergestellt und neugebaut, 450 Lokomotivschuppen errichtet, 1200 Brücken gebaut. Diese Leistungen verdienen deshalb ganz besondere Anerkennung, weil sie zum Teil unter klimatisch uns Mittteleuropäern bisher völlig ungewohnten Verhältnissen erfüllt werden mußten und bei diesen Arbeiten der Anteil deutscher Kräfte nur einen Bruchteil der Gesamt-Arbeitskräfte betrug.

Die besondere Aufgabe bestand auch darin, diese großen Räume mit vollem Material zu füllen. Hier ist es als geschichtliches Verdienst des Reichsministers Speer, durch die entschlossene Aufnahme der Lokomotiv- und Güterwagenfertigung in die Rüstungsproduktion einen entscheidenden Beitrag für die Stabilisierung unseres Eisenbahntransportwesens geleistet zu haben. Es muß uns dabei mit besonderer Genugtuung erfüllen, daß auch die ausländischen Bahnverwaltungen diesen Erzeugnissen das höchste Lob ausstellen und ihnen gegenüber Kriegserzeugnissen amerikanischen Ursprungs weit aus den Vorzug geben. Diesen Aufbauleistungen in den neu besetzten Gebieten steht eine ebenso beachtliche Leistungssteigerung auf dem Netz innerhalb der alten Reichsgrenzen gegenüber. So steigerte sich in den Jahren von 1938 bis 1942 der Güterverkehr nach den Zugkilometern um 52 Prozent, nach den Achsenkilometern um 65 Prozent, nach den Nettotonnenkilometern um 73,5 Prozent. Die Gesamtwarenleistung in demselben Raum stieg von 1932 bis 1942 um rund 50 Prozent und wird im Jahre 1943 noch um weitere drei Millionen Wagen über der Zahl des Jahres 1942 liegen. Im Personenverkehr sind ohne Wehrmacht im Jahre 1942 rund eine Milliarde Personen mehr als im Jahre 1938 befördert worden. Im Jahre 1943 werden diese Zahlen durch die Evakuierung der großen Städte noch eine

weitere erhebliche Erhöhung erfahren. Sie können daraus erkennen, daß alle Maßnahmen, die wir von Zeit zu Zeit zur Einschränkung des Reiseverkehrs treffen müssen, nicht etwa auf ein geringeres Leistungsvermögen der Deutschen Reichsbahn zurückzuführen sind, sondern lediglich die allzu unnötigen Reisen auf ein halbwegs normales Maß zurückführen soll.

Hier muß vor allen Dingen auch der vielen Tausende der deutschen Frauen im Reichsbahneinsatz mit Worten höchster Anerkennung gedacht werden, die in engster Kameradschaft mit den in der Heimat verbliebenen männlichen Berufskameraden auf den Befehlsstellen, Stellwerken, Bahnsteigen als Aufsichtsbeamtinnen und in den Zügen als Schaffnerinnen ebenfalls unerschütterlich durch Luftgefahr und Bombenterror den harten,

schweren Dienst versehen. Es wird einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten bleiben, festzustellen, wie viel an stillem Heldentum der Gefolgschaft im Kampf gegen den tödlichen Feind in den frontnahen Gebieten aber auch im Ausharren auf dem Posten bis zum letzten Augenblick in der Heimat geleistet wurde. Denn wenn die große Masse der Volksgenossen während der Luftalarmlänge den schützenden Luftschutzkeller aufsuchen kann, müssen die Züge unentwegt weiterrollen bis zum Angriff, weil Front, Rüstung und Ernährung des Volkes dies verlangen. Das wissen unsere Eisenbahner und Eisenbahnerinnen. Wir können deshalb nicht nur unter den Männern, sondern auch vor allen Dingen auch unter den Frauen unserer Gefolgschaft eine Opferbereitschaft ohnegleichen erleben.

Trotz Minen und Bomben

Über die Verdienste der sechs Ritterkreuzträger der Reichsbahn wird folgendes mitgeteilt:

Technischer Reichsbahnoberinspektor Remigius Hellenenthal, seit August 1941 aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Mainz abgeordnet zum Ostensatz in den Bereich einer Reichsverkehrsdirektion, hat sich durch seinen hervorragenden Einsatz unschätzbare Verdienste um die Durchführung des Nachschubes erworben. In frontnahen Gebieten des Ostens hat er, als Leiter einer Bahnmeisterei

verantwortlich für die Erhaltung und Wiederherstellung des Schienenweges zur Front, bisher eigenhändig 287 Minen oft im feindlichen Feuer aus den Gleisen ausgebaut oder unschädlich gemacht. Im Juli 1942 wurde er durch Minendetonation verwundet und des Gehörs auf einem Ohr beraubt, auch im unmittelbaren Kampf gegen heimtückische Banden war er mit der Waffe in der Hand der ihm anvertrauten Gefolgschaft selbstloser Kamerad und Vorbild. Reichsbahndirektionspräsident Fritz

Barbarafest, Fest der Gemeinschaft

In Eisenerz sprach der Gauleiter zu den Bergleuten

Dr. H. Grez, 7. Dezember

Seit alten Zeiten feiert der Bergmann in allen steirischen Bergstädten das Barbarafest. Wenn dieses Fest heute im nationalsozialistischen Staat, mitten im schwersten Schicksalsringen unseres Volkes, in neuer Weise begangen wird, so kommt damit auch ein neuer, die ganze Gemeinschaft bewegender Sinn zum Ausdruck. Unsere sozialistisch aufgebaute Gemeinschaft sieht in dem Mann, der der Erde unter steter Gefährdung seines Lebens und unter schwierigsten Arbeitsumständen Erz und Kohle abringt, das große Vorbild des schaffenden Menschen, einen Soldaten der Heimat, der seine tägliche Arbeit in ähnlichem Kameradschaftsgeist wie der Kämpfer an der Front vollbringt. Und wenn der Gauleiter als Hohensträger des Gaues mit den politischen Leitern und Führern der Bewegung die Bergleute aufsucht, um mit ihnen das Fest zu begehen, so wird damit der Wille der Führung sinnfällig gemacht, dem Bergmann all die Ehre zu geben, die ihm die vergangene Epoche vorenthalten hat. Dieser Wille paart sich mit dem Bestreben, die Lebenshaltung der Bergleute auch materiell zu heben.

In der sonntäglichen Feierstunde in Eisenerz führte der Gauleiter aus, daß das Barbarafest zu einem Fest der deutschen Volksgemeinschaft geworden sei, bei dem alle Volksgenossen den Berg- und Hüttenleuten für ihre Leistung ebenso danken, wie sie dies beim Erntedankfest dem Bauern gegenüber tun.

Seine ständige Arbeit in Lebensgefahr sei die Wurzel eines Kameradschaftsgeistes und Berufsethos ohne Gleichen, und aus diesem wieder sei das Brauchtum hervorgegangen, das beim Barbarafest wieder zur vollen Entfaltung kommen müsse. Der Gauleiter wies auf die zentrale Bedeutung des Bergbaues für unser ganzes Volksleben hin, eine Bedeutung, die in Kriegzeiten doppelt in Erscheinung trete, und bezeichnete die Arbeit des Bergmanns als die Ausgangsposition für alle Menschheitsleistungen.

Tiefen Eindruck machten die Schlussworte des Gauleiters, mit denen er die Bergleute aufforderte, weiterhin wie bisher die Pflicht zu erfüllen, und sie auf die Wahl hinwies, vor die sie heute gestellt sind: Entweder mit dem Führer in ein gerechtes sozialistisches Reich der Zukunft zu marschieren, in dem jedem Arbeiter der ihm gebührende Platz gesichert sei, oder aber der Marsch der Elenden und Versklavten in die Gruben von Nikopol und Kriwoi Rog oder in die sibirischen Bergwerke anzutreten. Am Schluß seiner Rede überreichte der Gauleiter einer Anzahl von verdienten Bergleuten die ihnen vom Führer verliehenen Auszeichnungen.

Die Feierstunde begann mit dem Gedanken an die an der Front gefallenen oder im Beruf ungetroffenen Kameraden, dem der Rechenschaftsbericht des Gebietführers folgte. Musik leitete den Vorbeimarsch von ungefähr 1600 Bergleuten ein, dessen Spitze die Veteranen des Bergbaues bildeten, denen die jun-

gen Knappen folgten. Die maximilianischen weißen Uniformen, die schwarzen mit dem grünen Kalpak und dem weißen Federbusch sowie die bunten Steirertrachten ergaben ein schönes, buntegekleidetes Bild. Nach dem Vorbeimarsch begab sich der Gauleiter an die Spitze des Zuges. Ihm zur Seite schritt ein Veteran des Bergbaues, der seit sechs Jahrzehnten ununterbrochen an seiner Arbeitsstätte tätig ist. So ging es in die von Grubenlichtern erleuchteten beiden Lagersäle, wo der alterwürdige Sprung der Jungen über das neue, vom Gauleiter gestiftete Bergmannslied getan wurde. Ein fröhliches Zusammensein mit Musik, Bergmannsliedern und dem traditionellen Umtrunk beschlossen den festlichen Tag.

Am Samstag hatte es bereits ein Kameradschaftstreffen und Festkonzert der Werkskapelle und eine Ehrung von vierzig Gefolgschaftsmitgliedern gegeben, die dem Werk durch lange Jahre angehört, sowie eine Überreichung von Anerkennungsurkunden der DAF an sieben Gefolgschaftsmitglieder für besondere Leistungen.

Wie in diesem obersteirischen Berggebiet, so fanden auch in vielen anderen Betrieben der Steiermark und des Unterlandes ähnlichgestaltete Barbarafeste statt. Bei diesen Feiern sprachen der Stellvertretende Gauleiter Dr. Portschy, Gauhauptmann Professor Dr. Dadij-Gaubmann, Weissensteiner, Gaupropagandaleiter Fischer und andere führende Persönlichkeiten der Bewegung.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei, Druck u. H. H. - Verlagsgesellschaft BgH Baumgarten, Hauptschriftleitung Anton Gerschke, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Heimatliche Rundschau

Vater, Vater!

Es sind gewöhnlich traurige Erlebnisse, die wir aus den Luftnotstandsgebieten des Reiches erzählt bekommen. Hier sei aber auch einmal ein rührendes Geschehen nachgezählt, daß sich in Köln ereignet hat.

Auf dem Schulhof eines Kölner Vorortes hat der Rektor eine Besprechung mit einem Baueinsatzleiter und Handwerkern wegen Beseitigung von Fliegerbeschäden. Da kommt ein Landser auf den Hof, schwer drückt ihn der Alfe, rechts und links schleppt er Pakete und Päckchen. Man merkt ihm an, er ist abgekämpft.

Er tritt zu dem Schulleiter und fragt ihn, ob in seiner Schule nicht Jungen wären, die in Richtung X wohnen, er schaffe es nicht mehr. Seit Tagen sei er auf der Fahrt vom Osten in die Heimat, und jetzt sei ihm auch noch der Omnibus fortgefahren.

Selbstverständlich ist der Rektor bereit, ihm zwei kräftige Jungen nach dem Dörflein mitzugeben. Sie wohnen doch da draußen, und es schadet nichts, wenn sie eine halbe Stunde Unterricht weniger bekommen, einem Frontsoldaten muß geholfen werden.

Der Landser horcht auf, als er hört, daß die Jungen aus seinem Dorf stammen, und er fragt etwas befangen, warum die Kinder nicht in die eigene Schule gingen; er muß erfahren, daß die Schule bei den Bombenangriffen in Schutt und Asche gelegt wurde.

Da steigt dem Lehrer eine Ahnung auf. Er erkundigt sich nach dem Namen des Mannes. Und richtig, da sind ja die zwei Kinder des Landers in seiner Schule, ein kräftiger Bub und sein Schwesterchen. Er läßt den verdutzten Landser stehen, eilt in die Klasse, holt die beiden Kinder und führt sie unvorbereitet auf den Hof. Die Kinder sehen den Vater: »Vater, Vater! Und schon stürmen sie auf den Vater los. Ist das ein Herzen, sich Drücken und Liebkosen.

Dann holt der Junge sein Fahrrad. Der Tornister, Päckchen und Päckchen werden auf dem Stahlfuß verstaute, und stolz marschiert der Vater mit seinem Bub und seinem Mädel zur Mutter. Das war eine fröhliche Heimkehr!

P. Sch.

»Feierabend für jedermann« in Rast Mit einem großen Unterhaltungsprogramm mit Akrobatik und Humor unter dem Thema »Feierabend für jedermann« wartet durch Vermittlung des Amtes Volksbildung, Kreis Marburg-Land, eine erlesene Künstlertruppe heute Mittwoch in Rast auf. In anderen Orten, so in Windischgraz und Gonobitz, fanden die Darbietungen dieser Künstler nie endenwollenden Beifall und man darf auch in Rast wo sich stets ein dankbares Publikum einfand, einen vollen Erfolg dieser Veranstaltung erwarten.

Keine Schi- und Fahrradbeförderung mit Kraftposten. Der Reichspostminister erinnert daran, daß das Verbot der Beförderung von Schi als Postpaket und Postgut sowie als Reisegepäck und Poststück im Kraftpostdienst auch weiterhin Gültigkeit hat. Von sofort an werden ferner bis auf weiteres Fahrräder von der Beförderung als Reisegepäck und Poststück im Kraftpostdienst ausgeschlossen. Gründe hierfür sind die namentlich während der Dunkelheit bestehende erhöhte Unfallgefahr beim Verladen und die häufigen Beschädigungen des Wagens und der Wagenplane während der Beförderung.

Märchenland der Trifailer Kinder

Eröffnung des 250. Kindergartens der Untersteiermark — So sieht unser Sozialismus aus

Im Rahmen der von uns bereits eingehend besprochenen Barbara-Feier fand in Trifail auch die Eröffnung eines Musterkindergartens, des 250. in der Untersteiermark und des 25 im Kreis Trifail durch Bundesführer Franz Steindl statt. In diesem beispielhaften Bau weitblickender Volks- und Jugend-Fürsorge hat ein mit unendlicher Liebe gehegtes Wunschkind des Bürgermeisters von Trifail, Dr. Sopp Moder, das Licht der Welt erblickt. Unter den von Jahr zu Jahr gestiegenen Erschwernissen des Krieges ist es der Beharrlichkeit Dr. Moders gelungen, mit Hilfe einsatzfreudiger Mitarbeiter und durch tatkräftige Förderung vom Kohlenwerk Trifail ein Werk zu vollenden, dessen segensreiche Auswirkungen noch vielen Trifailer Generationen zu gute kommen werden.

Wie der Bürgermeister in seiner Ansprache an die schon vom äußeren Anblick tief beeindruckten Ehrengäste zum Ausdruck brachte, ist der Bau bis in die kleinsten Einzelheiten nach altsteirischen Vorbildern geschaffen worden, wie sie in der Obersteiermark aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts noch erhalten sind. Die gesamte Innenausstattung des Hauses, das außer den Unterkunfts-räumen für die Pflegerinnen etwa 80 Kindern Aufenthalt gewähren kann, ist in technischer Hinsicht so neuzeitlich wie möglich, stilgemäß aber altsteirisch und landwirtschaftsgebunden ausgestaltet worden. Der Bundesführer, der im Namen des Gauleiters diesen 250. Kindergarten der Untersteiermark als einen der größten und schönsten unter den bisher erstellten eröffnet hatte, gab bei einem Rundgang durch die Räume immer wieder seiner tiefen Befriedigung darüber Ausdruck, daß in diesem Kindergarten inmitten der vom Leben besonders hart angefaßten Bergarbeiterbevölkerung von Trifail solch Musterwerk nationalsozialistischen Geistes und praktischen Sozialismus erstanden ist. Unbrechbarer deutscher Aufbauwille und tief empfundene Sozialgesinnung sprechen sich gleichermaßen darin aus. Diesem Gedanken ließ auch Ortsgruppenführer Walentin von der Ortsgruppe Trifail-West bei der Schlüsselübergabe des Hauses beredten Ausdruck.

Die Gesamtanlage wurde von dem Grazer Architekten Dipl.-Ing. Dr. Oskar Trummer geschaffen, zwei große Sgraffitti an der Vorder- und Rückseite des Hauses, die den »Rattenfänger von Hameln« und »Die sieben Schwaben« darstellen, stammen von der Hand des akademischen Malers Hans Stockbauer. In

und Standartenführer Anton Resch zu verdanken, die Werk und Wehrmannschaft nach besten Kräften in den Dienst der guten Sache stellten.

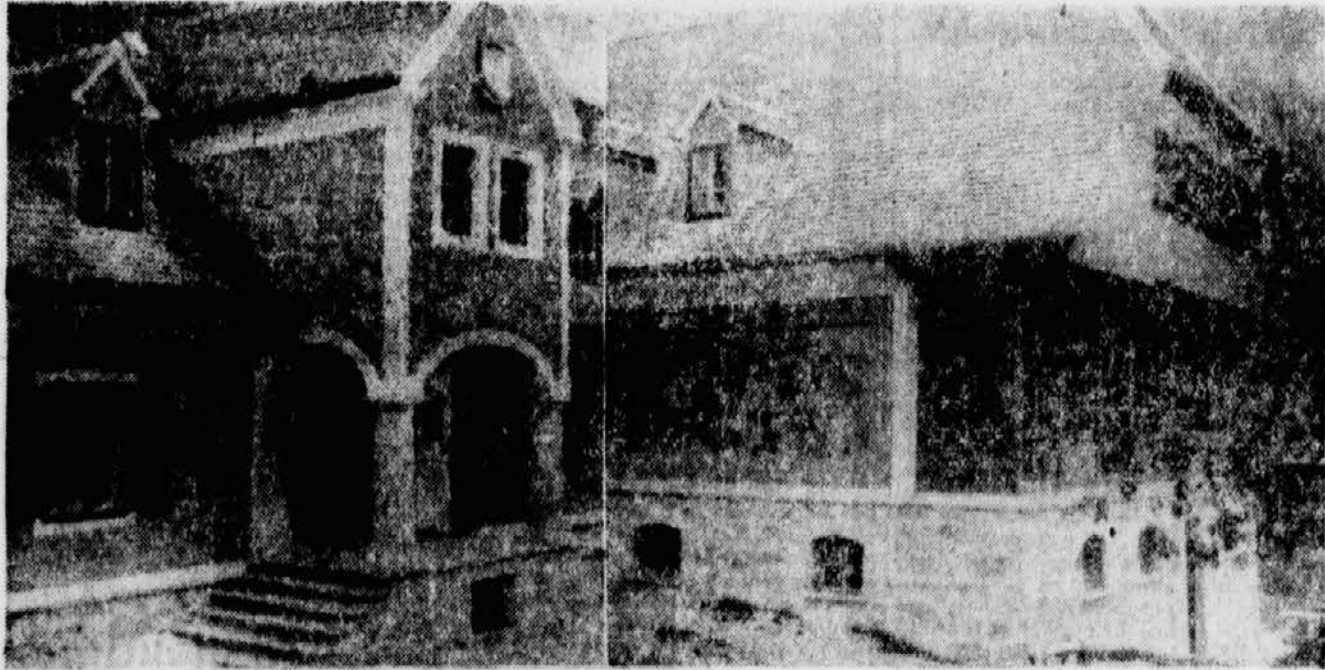
Es ist unmöglich, hier auf die vielen überraschenden und beglückenden auf das Kinderherz abgestimmten Einzelzüge der Innerräume einzugehen, wie



Bundesführer Steindl bei der Schlüsselübergabe

die vielfältigen Innen- und Außenarbeiten teilen sich die verschiedensten Gewerbe und Handwerkszweige des Unterlandes und der Altsteiermark. Daß es gelang, in der für Kriegsverhältnisse unglaublich kurzen Frist den Kindergarten als einen nationalsozialistischen Musterbau zu erstellen, ist in der Hauptsache der tatkräftigen Förderung und Mithilfe des Bergdirektors Otto Köller

auf die entzückenden kleinen Tische und Stühlchen, die Duschanlage und das Planschbecken für Kleinkinder im Hause und all das andere. Man kann nur jedem raten: Kommt und sieht dir den Musterkindergarten von Trifail an, dann weißt du, was deutscher Nationalsozialismus ist und welches Volk in diesem Kriege siegen muß und wird!



Vorder- und Seitenansicht der vorbildlichen Heimstätte der Jugend

Marburger „Allerlei Kurzweil“

Unterhaltende Stunden als Vorweihnachtsfreude

Diesmal war es die rührige Ortsgruppe Marburg II, die, sich in den Dienst des Winterhilfswerks stellend, alt und jung in den Heimatbundsaal lud, wo sowohl nachmittags wie abends ein sorgfältig zusammengestelltes Programm seinen unterhaltsamen Ablauf nahm.

Groß ist der Jubel, wenn Erwachsene für Kinder Theater spielen. Größer noch sind Freude und Staunen, spielen Kinder für Kinder: da stehen sie auf »den Brettern, die die Welt bedeuten«, sind nicht viel älter, ja vielfach noch jünger als die vielen kleinen Zuschauer, die den Saal bis zum letzten Platz füllen und mit glänzenden Augen all die märchenhaften Vorgänge verfolgen, die sich da oben abspielen. Gar mancher der kleinen Zuseher denkt da wohl sehnsüchtig: Wäre ich da doch auch dabei! Prinzessin sein auf eine Stunde oder ein putziges Zwerglein mit Kapuze und Laterne, Rotkäppchen, schmucker Jägersmann oder am Ende gar der grimmige Wolf.

Wünsche, die leicht erfüllbar sind: was da geboten wurde, an diesem bunten Kindernachmittag, war nichts anderes, als was den Kleinen in ihren Kindergruppen spielend gelehrt wird, Gesang und Tanz, Spiel und Märchen beschäftigt und fesselt auch die Jüngsten, die noch nicht Schulpflichtigen, durch viele frohe Stunden, und jedes Kind kann sich der begeistert spielenden und lernenden Schar einreihen. Was gezeigt wurde, war also nicht »Theaterspiel«, sondern ein bewegter Ausschnitt aus der Wirklichkeit, für den die Ortskindergruppenleiterin der Ortsgruppe II, sowie die drei anderen Kindergruppenleiterinnen verantwortlich zeichneten. Das Programm war abwechslungsreich, und die Besucher wußten nicht, worüber sie sich mehr freuen sollten: über die lustigen Spiele der ersten Kindergruppe und ihre flotten Musikvorträge, oder die schneidigen Tänze der zweiten Gruppe, über das reizende Märchenpiel

»Rotkäppchen« der dritten oder die fröhlichen Lieder und Singspiele der vierten Kindergruppe.

Ob nun »Siebenschritt« oder »I bin a Steirerhau«, ob »Ein Männlein steht im Walde«, »Zwei Zöpferl am Köpferl« oder »Heute einmal die verkehrte Welt« — alles nahm den besten Verlauf und die Kleinen und Kleinsten bestanden mit Geschick und gutem Gelingen ihre Feuerprobe.

Am Abend desselben Tages traten die Marburger Laienspielgruppen zusammen, um zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes 1943 einen Kurzspiel-Abend in Szene zu setzen, dessen Veranstaltung die Ortsgruppe II, Marburg-Stadt, Amt Frauen, übernommen hatte. Schon das erste Stück, das »G-Drama«, dessen Personen Gebhart, Garçon, Gaston, Gisela und Gatte durch Wogrin, Stipper, Primus, Liselotte Filafarro und Karl Mlineritsch dargestellt wurden, wirkte mit seinem komplizierten, durchwegs auf »G« gebauten Text und hochdramatischen Schluß auf die erwartungsvolle Stimmung des zahlreich erschienenen Publikums trefflich ein. Das nachfolgende »Ganshaxerl«, bei dem Karin Fanning in der Rolle der Frau Knapper viel Temperament entwickelte, Hilde Pischhof eine reich entschlossene Köchin Berta und Frieda Wankmüller die verärgerte vornehme Ida v. Schönbau verkörperten, trug zur Unterhaltung ebenso sehr bei, wie der Dialog in Versen »Karoline hat einen Vogel«, der sich zwischen Liselotte Filafarro und Karin Fanning d. J. in überzeugender Weise abspielte.

Ebenfalls auf zwei Personen beschränkt ist der im Roseggerjahr wiederholt und, oh seiner erhebenden Wirkung immer wieder gern gehörte »Regenschirm«, wobei Karin Fanning die Bäuerin und Hilde Pischhof den Bauer humorvoll drastischen Ausdruck liehen. Trefflich in seiner witzigen Durchführung und gelungenen

Pointe wirkte sich das Gespräch »Er und sie« aus, das durch die restlose Zügellosigkeit des weiblichen Partners zum Monolog wird, von Berta Siege sieghaft durchgeführt, während Karl Mlineritsch den mundtotgemachten Partner mimte. In den »Tellern der Wahrheit«, die in zahllosen Varianten immer wieder Lachen und Heiterkeit hervorriefen, zeigten wieder Frieda Wankmüller, Liselotte Filafarro und Primus ihr schauspielerisches Können.

Eine größere Anzahl Mitwirkender vereinigte das Stück »Ein Romankapitel«, in dem die durch Berta Siege bestens dargestellte Dichterin ein eben vollendetes Kapitel ihres Romans zum Ergötzen des Publikums lebendig werden läßt. Als äußerst lebensvoller, temperamentvoller und wutgeladener Graf stellte Baumgartner sich vor, als vornehm kluge alte Gräfin Steffi Baumgartner, als hingebungsvolle sanfte junge Gräfin Helga Steindl. Wogrin karikierte den Baron, Stipper personifizierte den würdigen Diener Daniel! ja sogar die Uhr und das Licht gewannen in den beiden Benizis menschliches Leben und zuletzt schwebte ein Engel des Friedens durch das Gemach, den Schauplatz dieses Romankapitels.

Mit diesem unterhaltenden Stück fand der gelungene Abend seinen erfolgreichsten Abschluß. Die Marburger Laienspielgruppen fanden damit in ihrem eifrigen Streben den verdienten Lohn. Der schönste Dank für beide Veranstaltungen dieses Tages gebührt jedoch P. Berta Siege als Gesamtleiterin, die namentlich den Laienspielgruppen ihr reiches Können und ihre erprobte Erfahrung uneigennützig zur Verfügung stellt. Die Pausen zwischen den einzelnen Darbietungen kürzte ein Salon-Orchester des Stadttheaters mit gefällig gewählten Musikstücken und trugen somit das ihre zum trefflichen Ablauf der Veranstaltung bei.

Marianne von Vestenck

Wieder ein Kötcher ausgezeichnet. Der Gefreite Anton Katz aus Rogais 77, Ortsgruppe Kötsch, Kreis Marburg-Stadt, wurde als vierter Soldat dieser Ortsgruppe für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Singen und Klingen in Römerbad

Vorbildliche Lazarettbetreuung der volkskulturellen Gemeinschaften aus Sachsenfeld

Das Amt Volksbildung der Kreisführung Cilli führte am Sonntag eine vorbildliche, und in jeder Hinsicht sehr gut gelungene Lazarettbetreuung der Kriegsverwundeten in Römerbad durch. Hierbei haben mitgewirkt: das Salon-Orchester Sachsenfeld, die Spielgemeinschaft gleichen Namens und vier Künstler, die derzeit bei der Wehrmacht stehen. Der große Kursaal von Römerbad war für diesen freudig erwarteten Nachmittag entsprechend ausgestattet. Mit den kriegsverwundeten Kameraden war auch Zivilbevölkerung geladen, die den großen schönen Raum bis auf das letzte Plätzchen füllten.

Das Programm war bunt und abwechslungsreich. Es stand auf bedeutender künstlerischer Höhe und gefiel allgemein. Baritone: Speck, früher an der Kölner Oper, sang einleitend mit klarer Stimme den Prolog aus »Bajazzo« von Leoncavallo, worauf Kamerad Ferslesch aus Sachsenfeld herzliche Begrüßungs- und Dankesworte fand. Der erste Teil des Programms war vorwiegend der klassischen Kunst gewidmet. Es sangen und spielten Frau Schaban, ferner die Künstler Speck, Löchner (Tenor) und als Akkordeon-Solist der Kapellmeister der Frankfurter Oper, Dannenhausner. In den Zwischenpausen brachte das Sachsenfelder Salon-Orchester das »Ständchen von Schubert« und andere Konzertstücke. Mit Strauß' unsterblichen Walzerklängen »An der schönen blauen Donau« wurde der zweite Teil eingeleitet, der vornehmlich der leichteren Muse zuneigte. Im

Korpsführer Kraus in der Steiermark

Der Korpsführer des NSKK Erwin Kraus trifft heute, Mittwoch, zu einem offiziellen Besuch in Graz ein, um in der Steiermark die Einheiten des NSKK zu besichtigen. Der Gauleiter begleitet den Korpsführer auf der Besichtigungsreise.

Wir dienen dem Führer

Pettaus Jugend weiß um ihr Ziel

Wie jeden Monat, so wurde auch im Dezember wieder eine zweitägige Führerwochenendschulung in Pettau durchgeführt, wo dem Bannführer im Hote der Banndienststelle das angeleitete Führerkorps gemeldet wurde. Im Kreishaussaale begann sodann der Dienst mit einer Arbeitsbesprechung, die vor allem Probleme der Werkarbeit klärte. Der restliche Teil des Tages war der Wehrerfütterung gewidmet. Am Abend konnten sich die Jungen bei einer Filmvorführung von der Arbeit des Tages erholen. Am nächsten Tag hieß es bereits zeitlich »Raus aus dem Stroh!« Beim Frühstück wurde auch der letzte Rest von Schlaf aus den Augen gewischt. Eine weitpolitische Rundschau des Gefolgschaftsführers Wimmer gab den jungen Führern einen Einblick in das große politische Geschehen unserer Zeit. Eine Stunde frohen Sings ließ den frischen Geist der Jungen aufleben. Noch einmal hatte jeder zu zeigen, was er konnte: eine schriftliche Niederlegung von Heimaufgaben verschiedener Themen war gefordert. Dabei wurde natürlich die deutsche Weihnacht nicht vergessen. Eine Übersicht über das Leben des Führers, ließ alle aufhorchen. Mit der Führerlehre wurde die Führerschulung des Bannes Pettau beschlossen. So wird auch im südöstlichsten Winkel Deutschlands die Jugend des Führers für ihre große Aufgabe vorbereitet.

Morgenfeier in Windischgraz

Sonntag, den 5. Dezember, traten die fünf Gefolgschaften des Unterbannes Windischgraz der Deutschen Jugend zu einer Morgenfeier im Hof des Heimatbunds an. Nach der Meldung an den Stabsleiter und den Bannführer gab ein Fanfarenruf den Auftakt zu der Feier, die im Zeichen der Worte stand »Wo der Deutsche steht, da steht die Treue«. Nach Liedern und Führerworten wies Unterbannführer Kersten auf die Tausende von Blutzeugen des Weltkrieges, der Kampfzeit und des großen Krieges, deren Heldentod uns Mahnung sein soll, die Treue zu Volk und Führer wenn nötig auch mit dem Leben zu besiegeln. Besonders eindringlich aber soll die Jungen der Heldentod des Windischgrazer Gefolgschaftsführers Edi Schoster erinnern.

Nach Sprüchen und dem Lied: »Ein junges Volk und der Himmel grau«, ergriff der Unterbannführer noch einmal das Wort, um in Beispielen dieses Krieges aufzuzeigen, wie deutsche Soldaten an allen Fronten und deutsche Frauen und Männer aller Altersstufen an der inneren Front ihrem Volke bis zum letzten Atemzug die Treue hielten. Das Lied »Wir tragen das Vaterland« und ein Fanfarenruf beschlossen die Feier.

Der Nachmittag brachte einen Fußballwettkampf der Mannschaften aus Mahrenberg und Windischgraz, der mit einem 2:0 Sieg zugunsten von Windischgraz endete.

Radkersburger tot aufgefunden. In Radkersburg war der Gemeindeangestellte Anton Kump seit einigen Tagen abgängig. Auf der Suche fand man ihn am Samstag im Pfardorfer Bach tot auf.

Tragischer Tod eines Säuglings. Das sechs Monate alte Töchterchen des Ehepaars Grai in Engelsdorf bei St. Salvator bekam ein Stück Draht zu fassen, das ihm sein kleiner Bruder ins Bett gelegt hatte. Das Kind verschluckte den Draht und mußte zur Operation ins Friesacher Gaukrankenhaus gebracht werden, wo

Untersteirer! Von der Beherrschung der deutschen Sprache hängt Deine Zukunft ab! Besuche daher die Sprachkurse des Steirischen Heimatbundes

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 8. Dezember:

Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten. 9.30-10: Lieder und Tänze. 11-11.30: Kleines Konzert. 11.30-12: Über Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45-14: Beliebte Opern- und Operettenklänge. 14.15-14.45: Beschwinge und Segel. 15.30-16: Ausgewählte Orchester- und Sinfonienmusik. 16-17: Neuzeilige Operettenklänge. 17.15-17.50: Bunte Melodienkette. 17.50-18: Das Buch der Zeit. 18.30-19: Der Zeitspiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. — 20.15-21: Musik und Lieder um Mädchen. 21-22: Matrose auf See.

Deutschlandsender: 17.50-18.30: Werke von Gerhart von Westernhagen. 20.15-21: Konzert des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag, Leitung Joseph Keilberth, Haydn, Lully-Motil. 21-22: Aus der Welt des Balletts.

Zellenführer als Laienlehrer

In den Bühnen lernt man Deutsch — 410 Sprachkurse mit 17.000 Teilnehmern im Kreis Pettau

In einem der vielen Täler der Bühnen, deren in der schönen Jahreszeit so reizvoll und anziehend Abgeschiedenheit jetzt im Spätherbst die ungünstige Verkehrslage recht empfindlich merken lässt, besuchen wir ein kleines Landgasthaus. Und gleichzeitig mit uns kommen von den verschiedenen Seiten Männer und Frauen, jetzt in der Dämmerstunde nur in undeutlichen Umrissen erkennbar, aber sichtlich alle auf das gleiche Ziel zustrebend.

Wir treffen uns dann in der wohlwollend warmen Gaststube. Der Wirt hat diesen Tag weder Bier noch Wein auszuschenken, so daß einem Uneingeweihten der starke Besuch ganz unverständlich sein muß — wenn ihm nicht gesagt wird, daß dieser Bauer von seinem eine gute Gebührende enternten Hof und jener Knecht, diese junge Bäuerin, deren Mann im Osten steht und jenes pausbackige Mädchen mit den stets lachenden Augen, das über zwei Höhenzüge auf den aufgeweihten Wegen daher stapfen mußte, daß alle, die sich nun längs des schönen breiten Backofens um die beiden Tische gruppieren, gekommen sind, um auf ihre Art dem Ruf des Führers zu folgen. Der Führer will eine deutsche Untersteiermark und die Redner bei der letzten Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes haben es ihnen wieder deutlich und eindringlich gesagt: dazu gehört als erste Voraussetzung, daß die Menschen hier die Sprache des Reiches können. Der Appell ist nicht ungehört geblieben. Er ließ die verständlichen Gründe für gelegentliches Ausbleiben, wie die Ungunst des Wetters, den oft weiten Anmarsch, vergessen, denn sie haben erkannt, daß es in dieser engen Schicksalsgemeinschaft nur klare Entscheidung-

gen geben kann, und sie sich die Sprache des Volkes anzueignen haben, dessen Blut auch das ihre ist.

Der Sprachlehrer ist hier der Zellenführer. Einer von den gerade hier in den Bühnen so häufigen Vertretern stolzen, standesbewußten Bauerntums, der sich von Anfang an der politischen Arbeit freudig zur Verfügung stellte und jetzt auch noch diesen Sprachkurs übernommen hat. Daß er es konnte, ist sein besonderer Stolz, denn er mußte sich diesen Fortschritt in seinen eigenen Deutschkenntnissen in den zwei Jahren erst selbst erarbeiten. Die Methode, die er dabei angewendet, ist ebenso einfach wie erfolgversprechend. Ein Absatz aus dem Lehrbuch ist bald durchgenommen und dann geht es ans Ausfragen? Über alle kleinen und großen Begebenheiten des ländlichen Lebens, ihren Tagesablauf, ihr Arbeitsvorhaben für die nächste Zeit, das alles werden die „Schüler“ befragt und es ist oft erstaunlich, wie gut sie sich schon ausdrücken vermögen.

Wir verlassen die Sprachstunde mit dem sicheren Empfinden, daß man hier am rechten Wege ist und auch dieser Winter gute Fortschritte bringen wird. Und wie uns Kreisleitersleiter Parteigenosse Ritsch erzählt, laufen alle bisher errichteten 410 Sprachkurse im Pettau-Kreis gleich erfolgreich und werden von 17.000 als erfüllt gemeldeten Volksgenossen eifrig besucht. Hier in einem Schulzimmer, dort in einem kolossalen Weingartenhaus auf einsamer Höhe oder in einer geräumigen Stube eines Hofes in der Graubene, überall treffen sich lehrfröhliche Menschen, die, aufgeschlossen für das Gebot der Stunde, sich freudig hineinführen lassen in die große deutsche Gemeinschaft. K...r

Cillis fröhlicher „Urlaub vom Alltag“

Großer Erfolg der ersten Kriegs-WHW-Veranstaltung

Mit dem fröhlichen Abend „Urlaub vom Alltag“ wurde in Cilli am Samstag, 4. Dezember, der Reigen der Veranstaltungen zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes 1943/44 eröffnet. Veranstalter war die Ortsgruppe Cilli-Laisberg. Der große Saal und die Nebenräume des „Deutschen Hauses“ waren schon lange vor Beginn von einer frohwegenden Menschenmenge gefüllt, die spannend der kommenden Dinge harren. Der Musikzug der Standard Cilli-West eröffnet den Abend mit dem schneidigen Marsch „Alte Kameraden“, worauf Ortsgruppenführer Pg. Wusser die Gäste begrüßte und ihnen für die schon bisher geleisteten großzügigen Spenden herzlich dankte. Nach einigen Märschen und allgemein bekannten Liedern, die schnell eine unbeschwertere Stimmung schufen, kam „Paulchen“ auf die Bühne, der in blendender Art die verbindenden Worte sprach. Als erstes wurde das Märchenspiel „Die lustige Bäuerin“ einer der Kindergruppen der Ortsgruppe Laisberg gebracht. Es waren darunter kleine schauspielerische Talente, die sich mit Sicherheit auf den Brettern bewege und nur die eingeweihten ahnen ließen. Mit wieviel Liebe und Geduld das Spiel eingeübt wurde, Stürmischer Beifall dankte für die ausgezeichnete Leistung und die kleinen Märchenspieler mußten

mit ihrer Tante Eva mehrmals vor den Vorhang.

Dann folgte ein lustiges Potpourri vom Musikzug schwungvoll gespielt. In der Zwischenzeit sammelten die kleinen Schauspieler mit den verschiedensten Onkeln von Tisch zu Tisch und angenehm wurden die kleinen Liebesgaben empfangen, die jeder Spender angeheftet erhielt. Mit drei alten Volksliedern sangen sich „Die lustigen Vier“ wieder in die Herzen der Cillier, dann erschien Rudi Planer, der verblüffende Zauberkunststücke zum besten gab und Proben seines großen Könnens im Gedankenlesen ablegte. Auch das übrige Programm ließ einen Treffer dem anderen folgen und immer wieder wurde den Darstellern und dem Musikzug herzlichster Beifall gezollt. In den Nebenräumen waren verschiedene Buden und Zelte eröffnet worden, die für das leibliche Wohl der Urlauber vom Alltag in reicher Fülle sorgten. Besonderes Gedränge herrschte im Urauberzug, wo Toni als Schaffner und Sepp als frackbeschwinger liebeswürdiger Wirt für eine möglichst schnelle Füllung der großen roten Kriegs-WHW-Büchsen sorgten.

Es war eine recht gut gelungene Veranstaltung, die jedem etwas gab, vor allem aber dem Kriegs-WHW einen ansehnlichen Betrag einbrachte. E. P.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Der Beitrag der Wirtschaft zur Gesundung des Volkes

Veraltete Ernährungsgewohnheiten werden umgestellt

In seiner Rede zur Erzeugungsschlacht im 5. Kriegsjahr hat Oberbefehlshaber Herbert Backe festgestellt, daß heute ganz Europa eine Umkehr in seinen Ernährungsgewohnheiten von den tierischen zu den pflanzlichen Erzeugnissen erlebt. Schon vor diesem Kriege haben angesehene Ernährungswissenschaftler nicht nur in Deutschland sondern in allen Ländern Europas vor den gesundheitsschädlichen Folgen einer falschen Ernährungsweise durch die einseitige Bevorzugung des tierischen Eiweißes in

Form von Fleisch und Fett gewarnt. Während z. B. vor diesem Kriege der Anteil des tierischen Eiweißes an der Kost des Arbeiters über die Hälfte des verbrauchten Eiweißes betrug, machte zwischen 1840—1870 der Anteil des tierischen Eiweißes in der Ernährung nur 15 v. H. aus. Das pflanzliche Eiweiß ist demgegenüber stark zurückgetreten. Änderungen des Geschmacks, der Tätigkeit, der Arbeitsweise und der Lebensweise, die Verstärkung und auch die zunehmende Frauenerarbeit sind die wesentlichsten Ursachen dafür. Sie haben dazu geführt, daß vor dem Kriege der Städter nicht mehr einmachte, keine Kartoffeln einkaufte, statt dessen aber die Konserven und andere haltbar gemachte Lebensmittel bevorzugte. Die Warnung der Ernährungswissenschaftler vor diesem Kriege ist damals nicht ungehört verhallt. Diese gesunde Entwicklung hat unter dem Einfluß des Krieges ihr nur sehr langsames Tempo erheblich beschleunigt und sie wird sich auch nach dem Kriege fortsetzen.

Es ist aber nicht nur eine Frage der gesunden Ernährungsweise, die uns zur Zurückdrängung des tierischen und Bevorzugung des pflanzlichen Eiweißes in unserer Ernährung veranlaßt, auch die naturgegebenen Bedingungen der Landwirtschaft Europas und die Sicherung der Ernährung der europäischen Bevölkerung aus dem Boden Europas zwingen dazu. Auf je einem Hektar landwirtschaftlich genutzten Bodens lassen sich 200—250 dz

Gemüse rd. 150 dz Kartoffeln, über 40 dz Zucker und rd. 15—20 dz Getreide erzeugen, aber nur 5 dz Schweinefleisch, 1,5 bis 2 dz Rindfleisch und rd. 1 dz Butter gewinnen. Auf Eiweiß umgerechnet sind mittels Gemüse 5 dz Eiweiß, mittels Kartoffeln 2,25 dz Eiweiß, mittels Getreide rd. 1,8 dz Eiweiß, mittels Schweinefleisch rd. 1 dz Eiweiß vom Hektar zu gewinnen. Darum ist es nur folgerichtig, wenn die Landwirtschaft aufgefordert wurde, im 5. Kriegsjahr die Hackfruchtfläche bei Kartoffeln zu erweitern und den Gemüseanbau durch einen Vor- und Nachbau erheblich zu intensivieren.

Es ist selbstverständlich, daß Oberbefehlshaber Herbert Backe mit seinem Hinweis auf eine Umkehr zu den pflanzlichen Lebensmitteln nicht etwa für einen einseitigen Vegetarismus eintreten wollte. Jede einseitige Ernährung, gleichgültig ob reine Fleischkost oder reine vegetarische Kost, wurde vom Menschen zu allen Zeiten abgelehnt. Er bevorzugte stets die gemischte Kost, zunächst rein instinktmäßig. Heute wissen wir aber auch auf Grund der Forschungen der Ernährungswissenschaft, daß die gemischte Kost die gesündeste Kost für den Menschen ist. Künftig wird aber in dieser gemischten Kost der pflanzliche Anteil größer sein als wir es vor dem Kriege gewohnt waren. Von dieser Umkehr werden außer Deutschland auch die übrigen europäischen Länder ergriffen.

Das Weihnachtsgeschenk an die Raucher

Wie die Reichsstelle Tabak und Kaffee bekanntgibt, ermöglichen die seit längerer Zeit angelegten Vorräte von Tabakwaren, der Bevölkerung zu Weihnachten eine Sonderzuteilung zukommen zu lassen. Es werden vom 13. Dezember 1943 bis zum 9. Januar 1944 folgende Mengen auf M-Karten ausgegeben: Zigaretten 30 Stück oder Zigarren 8 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) über 12 Rpf. 12 Stück zu 7 bis 12 Rpf. 18 Stück bis zu 6 Rpf. oder Rauchtabak 50 Gramm, Fein-, Krüll- oder Grobschnitt bzw. Preßtabak 50 Gramm oder Kautabak 5 Rollen oder Schnupftabak 100 Gramm. Inhaber von F-Karten und P-Karten erhalten die Hälfte der genannten Menge oder 50 Gramm Mähorke. Abzutrennen ist von den Einzelhändlern ein Teil der Raucherkarte, der besonders die Buchstaben M, F oder P enthält, sowie der Vermerk „Gültig vom 1. Juli 1943 bis 31. Dezember 1943“. Für Wehrmachtsangehörige wird die Sonderzuteilung durch die Dienststellen der Wehrmacht durchgeführt. Nur Wehrmachtsurlaubler, die während der Zeit vom 13. Dezember 1943 bis 9. Januar 1944 sich auf Urlaub befinden und entsprechende Ausweise haben, können die Sonderzuteilung bei den Kleinverkaufsstellen erhalten.

Nach drei Jahren Knappe. — Geleitet Bergmann. Im Rahmen der gegenwärtig laufenden Berufsaufklärungsaktion für die Schulabgänger 1944 und 1945 wird besonders auch auf den Beruf des Bergmannes hingewiesen, der die besten Zukunftsaussichten und Entwicklungsmöglichkeiten für die männliche Jugend bietet. Zur Klarstellung wird in diesem Zusammenhang von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt: Die bergmännische Berufsausbildung wird auf der Grundlage des Lehrberufs Knappe durchgeführt, der für die verschiedenen Bergbauzeile — Steinkohle, Braunkohle, Erz, Kali und Steinsalz — besonders anerkannt ist. Dadurch ist die Gleichstellung der Berufsausbildung im Bergbau mit derjenigen in der übrigen Industrie und im Handwerk erreicht worden. Am Schluß der dreijährigen Lehrzeit steht auch die Facharbeiterprüfung, die als Knappenprüfung der Gesellenprüfung gleichwertig ist. Die Auffassung, daß die Ausbildung des Jugendlichen im Bergbau erst mit der Hauerprüfung ihren Abschluß findet, ist irrig.

Kriegsschäden ausländischer Arbeitskräfte. Ein Schreiben des Reichsverwaltungsgerichtes stellt fest, daß ausländischen Arbeitskräfte die Genehmigung zur Antragstellung im Sinne der Kriegsschädigenverordnung auch dann zuerkannt werden soll, wenn diese ausländischen Arbeitskräfte nicht amtlich vermittelt sind. Der mit der Zulassung zur Antragstellung für die ausländischen Arbeitskräfte verfolgte Zweck, die in der deutschen Kriegswirtschaft tätigen Ausländer auch für den Fall eines ihnen zustoßenden Kriegsschadens einzusetzen und einsatzbereit zu halten, trifft also auf alle ausländischen Arbeitskräfte zu, gleichviel ob sie amtlich vermittelt sind oder nicht.

Die Gliederung des kroatischen Handelsministeriums. Nach der neuesten Verordnung wird das Handelsministerium in fünf Abteilungen gegliedert, und zwar in eine allgemeine Abteilung für personelle und rechnerische Angelegenheiten, sowie in je eine Abteilung für Binnenhandel, Außenhandel, See- und Flußschiffahrt und Fachschulwesen.

Abschluß der bulgarisch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen. Wie jetzt bekannt wird, wurden die bulgarisch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit einiger Zeit in Sofia geführt wurden, beendet. Über den Warenaustausch und über die Zahlungsmodalitäten werden Vereinbarungen getroffen. Wahrscheinlich wird zu Beginn der nächsten Woche die neue Wirtschaftsvereinbarung durch den rumänischen Gesandten in Sofia, Christu, und den bulgarischen Handelsminister Dr. Wasof unterzeichnet werden.

Trifail kommt nach Marburg

Der Herbstmeister tritt mit zwei Mannschaften an

Für kommenden Sonntag bereitet die Abteilung Reichsbahn der SG Marburg einen Doppelstart des frischgebackenen Herbstmeisters der Gruppe B der steirischen Gauklasse in Marburg vor. Die Trifailer erscheinen mit zwei Mannschaften, von denen die erste ein Freundschaftsspiel gegen Reichsbahn 1 zur Durchführung bringt, während die zweite Garnitur das letzte, entscheidende Pflichtspiel zur untersteirischen Fußballmeisterschaft bestreitet. Die Trifailer stehen in dieser Konkurrenz unmittelbar vor dem Gewinn der Herbstmeisterschaft, allerdings benötigen sie hierzu

SPORT u. TURNEN

Jugend-Schilaf vordringlich

Die für den kommenden Winter anfallende Arbeit im Fachamt Schilaf wird sich vornehmlich auf die Ausbildung der Jugend auf breiter Grundlage erstrecken. Wurden im vergangenen Jahre im Reichsgebiet rund 200.000 Hitlerjugungen im Schilaf vormilitärisch geschult, so soll die Zahl in diesem Jahr bedeutend gesteigert werden. Es ist daher notwendig, auch im kleinsten Rahmen den Schilaf als Erziehungsmittel in der Jugend zu pflegen. Das Fachamt Schilaf stellt für die Ausbildungsarbeit der Hitler-Jugend zahlreiche Lehrwarte und Helfer zur Verfügung, wodurch die enge Zusammenarbeit zwischen NSRL und HJ erneut zum Ausdruck kommt. Neben der schichttechnischen Aus- und Fortbildungsarbeit in der Jugend soll sich die Arbeit der Vereine betont auf die Breitenarbeit konzentrieren.

Zweck des Betriebssports

Der Betriebssport verfolgt das Ziel, die Leibesübungen zur selbstverständlichen Lebensgewohnheit zu machen. Sport und Spiel, Turnen und Gymnastik lehren den Menschen, seinen Körper zu beherrschen. Sie machen hart und leistungsfähig, tatkräftig und selbstbewußt und fördern die Kameradschaft nicht nur auf dem Sportplatz, sondern auch im Betrieb. Es wird nicht so sehr die körperliche Höchstleistung des einzelnen, sondern vielmehr die Verwirklichung der sportlichen Idee, möglichst durch alle Angehörige des Werkes oder Betriebes angestrebt. Die Ausübung des Sportes soll ein Bekenntnis zur Gemeinschaftsidee sein. Daher ist der Betriebssport auf einer breiten Grundlage errichtet. In erster Linie wird darauf gesehen, daß er die schaffenden Menschen gesund und froh erhält und ihnen die nötige Ausspannung und Erholung von der beruflichen Arbeit verschafft.

Die neuen Schilaf-Wertungen. Die neuen Wertungen des Reichsfachamtes Schilaf im NSRL haben sich bestens bewährt und vor allem die früher höchst zeitraubenden Berechnungsmethoden so stark vereinfacht, daß eine rasche Ergebnisabgabe möglich geworden ist. Das lange Warten auf Kombinationsergebnisse hat aufgehört. Natürlich sind auch dem internationalen Verband die entsprechenden Verbesserungsvorschläge zugeleitet worden.

Sicherer EWASC-Sieg in Linz. Im Linzer Parkbad wurde am Wochenende ein Schwimmveranstaltung abgewickelt, bei der sich die drei stärksten Vereine der Donau- und Alpengegend maßen. Die Schlußwertung ergab einen Sieg des 1. Wiener Amateurschwimm-Clubs mit 83 Punkten vor dem Linzer SC (46) und dem Tiroler Wasser-SV Innsbruck (41). Die Wiener konnten nicht nur alle vier Staffeln gewinnen, sondern entschieden durch Holz (200 m Brust in 3:02,3) und Gebhardt (100 m Brust in 1:20,0) auch zwei von den vier Einzelwettbewerben sowie das Wasserballturnier zu ihren Gunsten. Die Tiroler hatten in Kellner einen ausgezeichneten Rückenschwimmer, der über 100 m in 1:19,1 Bester war. Das 100 m-Kraulschwimmen sah Nitlick (Linz) nach 1:06,8 erst am Ziel.

noch dringend die beiden Punkte, auf die natürlich auch die Reichsbahn Anspruch erheben. Da auch das Kraftemessen der beiderseitigen ersten Mannschaften einen spannenden Kampf verspricht, bringt man dem Doppelauftritt der Trifailer ein besonderes Interesse entgegen, dies umso mehr, als der Herbstmeister am Sonntag erstmals in dieser Spielzeit in Marburg an den Start geht. Beide Spiele finden im Marburger Reichsbahnstadion statt, und zwar beginnt das Meisterschaftstreffen um 12.45 Uhr, während die Begegnung der beiden ersten Mannschaften um 14.15 Uhr ihren Anfang nimmt.

Frau Ulla

und der Jäger

Roman von Rudolf Hans Bartsch

26. Fortsetzung

Ganz weich, ganz zahn wie die stolze, lustige Frau geworden, die immer noch allein auf ihrem Schlosse wartete, hilflos, liebend, fest gebannt.

Wie innig dachte sie jetzt jenem Sonnwendgange zu zweit nach, da Kastanien und Johanniskraut so schwül, so unmaßig gelübt hatten und ihre Liebe nicht. Wie krampfte sich die Reue in ihr Herz. Sie wußte, daß nach ihm geschossen worden war, und hatte entsetzliche Angst um ihn. Er aber war mit Büchse und Weidmesser dort oben, wo man auf ihn lauerte, und die Gefahr war ihm süßer als das leuchtende Rot ihrer Lippen!

Einmal hielt sie es nicht mehr aus. Sie hatte Helene Ruard auf einen Besuch zu Nachbarn geschickt und ließ dann für sich allein anspannen.

„Sawebwärts; und dann über die Brücke weiters“, befahl sie dem Kutscher und versank dann in stundenlange Träumereien. Es wurde spät am Nachmittag, und da Beginn Oktobers war, neigte sich die Sonne schon tief an die Krainer Berge hernieder. Sie aber ließ die Pferde ausgreifen, bis sie nahe an das Tal kam, durch das sie den Weg zu seiner Jagdhütte wußte. Hanns war dort oben; davon hatte sie Kenntnis. Und nun ließ sie den Wagen halten. Der Kutscher schalt mit den Pferden, die unruhig umhertraten. „Still,

Ruhe“, sagte sie, wir bleiben hier stehen. Hänge den Pferden Futter vor.“ Sie selber ging ein Stück in das Wald hinein. „Soll ich gar zu ihm hinauf? Aber es ist schon spät.“ Sie war ganz unschlüssig. Bloß der Trieb in seiner Nähe zu sein hatte sie hergeführt. Eine Zeit saß sie im roten Walde, dann stand sie wieder auf. Als sie nach der Straße hinabsah, bemerkte sie, daß der Kutscher die Pferde ausgespannt und ein Stück weiter in den Schatten geführt hatte, wo auch Wasser war. Das kam ihr recht. Der Wagen stand gänzlich einsam an dem stillen Seitenwasser der Sawa; sie kehrte um und setzte sich hinein, indem sie dem Kutscher winkte, zu bleiben wo er war. Nun sah sie sich den unsagbar stillen Wald in seiner Goldpracht an: es brannte, es loderte lauter Gold und Rot, und wo Fichten standen, machten sie durch Gegensatz den Choral der Farben nur noch wirkungsreicher. Sie ahnte, wie in solcher Natur eine Seele in das All überzurinnen vermochte; es war Gottesgröße ringsum. Neben ihr schlug leise das Wasser; wo das viele, weithin verbreitete Schilf in seinen Wäldern eine kleine Stelle freigab, sah sie Secerosen; denn der tote Arm in der Au war ruhig und gebannt wie ein Weiber. Die Frau kreuzte die Hände ineinander, senkte sich in ihr liebes Weh so recht hinein und war ganz versunken in die schöne Stunde, daß sie hier einsam an der Straße saß und er oben im Walde war und nicht wußte, wie so ganz voll von ihm sie war.

Und wie sie so sann und viele Liebeswünsche litt und doch wartete, ob er

nicht käme oder ein Zeichen von ihm, da krachte ferne in den Herbstwäldern ein Schuß.

Ihr Herz zuckte, groß riß sie die Augen auf und saß hochaufgerichtet und sog es ein, wie der Büchsenknall an die fernen Waldwände schlug, daß sie schauerten und raunten und den Schuß besprachen wie murrende Menschen.

Als wäre es Wohl laut, als wäre es ein verlornes Hartenton, so tief bewegte sie dieser einsam fallende Schuß hoch über dem Walde. Das war Er. Das war sein unbewußter Gruß. Wie ferne und weh, wie schön zugleich!

Über den Wald, über die Sawa flogen aufgeschreckte Wildgänse und schrien in der Luft, verloren sich in abschwärmendem Bogen über die Au und fielen wieder irgendwo ins Schilf.

Frau Ulla aber, die Finger ineinander gekreuzt, saß noch lange einsam und verlor sich in der Straße, machte große heilbraune Augen und versank in das Gefühl, allein, ihm nah und doch ferne zu sein, bei ihm und doch verlassen von ihm, ihrem einsamen Jäger im Uskenwalde, am Tor des Orients. Erst in der Nacht fuhr sie heim, ganz geblendet von der schweigsamen Malelei der todwunden Wälder, ganz angesogen von dem Plüster des Schilfes, voll Gedanken an die Wasserrosen, an die aufschreckenden Wildgänse und an den verlorenen Schuß oben in den Bergen, den Schuß ihres Liebsten, den sie mit sich nahm, als wäre er in ihr Herz gegangen. Es war ein Erlebnis.

Damit hätte sie Abschied von seinen Wäldern genommen, die sie so sehr beneidete um der Treue und Liebe willen,

die er für sie trug. Ein paar Tage später stand Schloß Rankenstein verodet, alle Fensterläden waren zu, und die schönen, lustigen und traurigen, goldbraunen Augen lachten wieder in Wien.

Es war, als hätten alle was Geheimnis in diesen golden wehmütigen Tagen des Oktobers, die auf dem alten Schloß geblieben waren.

Urban und Himmelmayr hatten den leidenden Philosophen Mückenbrunn nach Graz gebracht, und weil dort die Musik längst wieder alle Säle füllte, war der Kapellmeister frohgestimmt dortgeblieben, und bloß Urban kehrte zurück.

Aber jedes hatte einsame Wege. Hanns ging grollenden Herzens seinem Haß im Walde nach und sagte niemand, worauf er passe. Die alte Baronin fuhr viel nach Laibach und wohl auch nach der steirischen Hauptstadt; niemand wußte, wie hoffnungslos sie sich um das traute, alte Schloß mühte und was die stille Frau erdulden und kämpfen konnte.

Und Doktor Urban? Der hatte sich vor Monaten zwar den Ausblick gestellt gehabt: ein gutes Jahr hast du noch zu leben. Jetzt aber hatte er all seine Kräfte in der aufreibenden Pflege des armen Mückenbrunn verbraucht, und was bei stillbehutsamem Leben auf zwölf Monate gereicht hätte, langte nun vielleicht noch auf vier. Er wußte es.

So ging er in diesen Tagen, die so goldig still, so weh, so verblaut, verträumt und beseligt waren, daß einem das ganze Herz zum Gebet wurde, über die Höhen, die er hundertmal besucht hatte. Immer noch sammelte er Kräuter,

für die lieben alten Damen im Schloß, daß ihm ja eine jegliche gesund blieb! Aber eins wollte er sich doch noch vergönnen in diesen Tagen, da sie ganze Jugend in wehmütiger Erinnerung an ihm vorbeilachte. Er war in jüngeren Jahren leidenschaftlicher Sammler von Käfern und Faltern gewesen und hatte viele Hunderte von den Tieren daheim als beklagenswerte Wissenschaftszeugen an Nadeln stecken. Wie nun aber mit seinen stiller werdenden Jahren die unermessliche Liebe zu aller Kreatur in ihm immer größer wuchs und er zuletzt am liebsten alles angestrichene kleine Leben sorgsam behütet hätte, nun, da er wußte, wie wehe Sterben tut, da hatte er die Sammelerei aufgegeben.

In diesen Abschiedstagen jedoch, in dieser Zeit voll schneidendem, süßherbem Weh, wo er alle Minuten der Ferne, dem Himmel den Wolken und Bäumen, dem Strom und den Schilfräuten, den Gräsern und Käferlein aus zuckendem Herzen Valet sagte, in diesen Tagen wollte er einmal, nur einmal noch, Käfer und Schmetterlinge fangen. Nicht wissenschaftlich auswählend, sondern nur nach Buntheit, Glanz und Schönheit. Denn auf den Waldwegen schnürten die rotflügeligen und die blaßblauschwingigen Knarrheuschrecken empor, die Feldsandaufäuer und Puppenräuber waren in goldgrüner Pracht noch auf Erden, und auf den Wiesen wippte das holdste Geflügel: Nesselblätter, Admiral, Fuchs und Bärenspinner in braun und rot und weiß. Segelfalter, Schwalbenschwanz und Zitronenfalter im goldensten Kontrast zum blauen Himmel.

**STADTTHEATER
MARBURG-Drau**

Mittwoch, 8. Dezember: Abendvorstellung:
MANTEL und GIANNI SCHICCI, Opern
in 1 Akt von Giacomo Puccini. Beginn:
19.30 Uhr. Ende: 22 Uhr. Preise II

Donnerstag, 9. Dezember: Erstaufführung:
SCHAFCHEN ZUR LINKEN (4 Bilder).
Operette in einem Vorspiel und 3 Akten
von Peter Klaus, Musik von Karl Henry
Guthelm. Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30
Uhr. Preise I

Vorverkauf außer Montag täglich von 9
bis 13 und von 15 bis 18 Uhr an der Thea-
terkasse, Theatergasse 3

**UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER****MARBURG-DRAU
BURG-LICHTSPIELE**

Heute 15. 17.30 19.45 Uhr Fernruf 2219
Ein romantischer Film aus dem Leben des berühmten
spanischen Geigers Pablo de Sarasate

Sehnsucht ohne Ende (Sarasate)
mit Marchetti Carosio und Alfredo Mayo.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

ESPLANADE Heute 15. 17.30 und 19.45 Uhr**Kollege kommt gleich!**

Ein Tobis-Film nach dem gleichnamigen Lustspiel von
Wilhelm Utermann mit Carola Höhn, Albert Matthe-
sch, Fritz Kampers, Elisabeth Markus, Paul Bildl,
Ursula Herwig und Hermann Pfeiffer.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

Lichtspiele Kadettenschule

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. Dezember
Ein Film nach dem erfolgreichen Lustspiel:

Familie Schimek
Hans Moser, Käthe Haack und Grete Weiser.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. Dezember — täglich
um 16 Uhr
Ein besonders schönes deutsches Märchen:

Rumpelstilzchen
mit Beifilm: Frochhöfing. Ermäßigte Preise.

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelder
straße

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. Dezember
Die Pfingstorgel
mit Maria Andergast und Hannes Stelzer.
Für Jugendliche zugelassen!

Metronom-Lichtspiele Cilli

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. Dezember
Das unheimliche Haus
Juliette Weber, Raimu, Jean Tisler, Jacques Baumer.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Am Montag 9. Dezember — der Kultur-Großfilm
NIPPON
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurfeld

Mittwoch 8. Dezember — um 19.30 Uhr

Verwehte Spuren
Ein Velt-Marion-Film mit Kristina Söderbaum, Fritz
van Dongen, Hans Halden, Friedrich Kayllow u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch 8. und Donnerstag, 9. Dezember

Der grüne Kaiser
Es wirken mit: Gustav Diesel, Carola Höhn, René
Delgen u. a. — Drehbuch: Geza von Cziffra nach
dem Roman von Hans Medin
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Bis Montag, 13. Dezember — der größte Ufa-Farbfilm

Münchhausen

mit Hans Albers, Hans Brausewetter, Brigitte Horney,
Marina v. Dillmar, Käthe Haack, Ilse Werner, Ferd.
Marlan usw. — Musik: Georg Haentzschel. — Spiel-
leitung: Josef v. Baky
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. Dezember
Ilse Werner, Mady Bahl, Hans Leibelt, Karl Schön-
böck und Erik Frey in dem fesselnden Lebensbild
Fräulein
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Rann

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. Dezember

Andalusische Nächte
mit Karl Kitzner, Friedrich Benfer u. a.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis 9. Dezember — der große Ufa-Farbfilm

Münchhausen

mit Hans Albers, Hans Brausewetter, Marina v. Dill-
mar, Käthe Haack, Brigitte Horney, Ilse Werner,
Ferdinand Marlan usw. — Musik: Georg Haentzschel.
— Spielleitung: Josef v. Baky.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer Tel. Nr. 24

Mittwoch 8. und Donnerstag, 9. Dezember — täglich
um 16.30 und 19.30 Uhr

Frau nach Maß
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Denken Sie daran —
Kleine Anzeigen
haben in der
MARBURGER ZEITUNG
grossen Erfolg!

Sendet den
Soldaten die
„Marburger
Zeitung“
an die Front!

Richtigstellung

In der gestrigen Todesanzeige Malda
Flux sind die Namen Heila, Schwä-
gerin, Miriana, Nichte, und alle übr-
igen Verwandten versehentlich aus-
geblieben, was hiermit richtiggestellt
wird.

**Amtliche
Bekanntmachungen**

Der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung
Deutschen Volkstums, Dienststelle Marburg/Drau
Abteilung Möbelverwertung

**Alle Verwahrer und Benützer, einschl. Ämter
und Dienststellen, von Möbel und Einrich-
tungsgegenständen aller Art**

aus beschlagnahmten Beständen, die bisher diese weder käuf-
lich erworben, noch Anträge auf Kauf gestellt haben, werden
aufgefordert bis spätestens

15. Dezember 1943

diese Ansuchen bei der Abteilung Möbelverwertung, Marburg,
Baracke 1, Günther-Prien-Gasse—Hugo-Wolf-Gasse mündlich
oder schriftlich einzubringen.

Den Parteien, die bis zum oben angeführten Termin Anträge
nicht vorgelegt oder die dienstliche Notwendigkeit weiterer lei-
hweiser Belassung nicht nachgewiesen haben, werden die Möbel
zur vordringlichen Verwertung im Siedlungsgebiet bzw. zur Ab-
gabe an Bombengeschädigte und Kriegsverwundete, abgezogen.

Marburg/Drau, den 15. November 1943

Abt. Möbelverwertung

Aufforderung

Personen, die sich vor Ableben ihres ersten von Tisch
und Bett geschiedenen Ehegatten mit kirchengerichtlicher Er-
laubnis (nach Übertritt in einen anderen Glauben) vor dem
14. April 1941 wieder verheiratet haben, müssen ohne Verzug
beim Gerichte in Marburg den Antrag stellen, daß die An-
erkennung der Scheidung der früheren Ehe im Eheregister ver-
anlaßt wird. Zur Antragstellung ist im Falle des Todes der
überlebenden Ehegatte aus der späteren Ehe verpflichtet. Dem
Antrag sind beizuschließen:

1. die Trauungsscheine beider Ehen,
2. das gerichtliche Scheidungskenntnis,
3. die kirchengerichtliche oder sonstige Entscheidung, wo-
mit die Eingehung der späteren Ehe bewilligt wurde,
4. eine eidesstattliche Erklärung, daß die spätere Ehe nicht
bereits rechtskräftig für ungültig erklärt wurde.

Wer dieser Aufforderung schuldhaft nicht nachkommt,
macht sich strafbar.

Marburg/Drau, am 1. Dezember 1943.

Der Beauftragte für die Rechtspflege: Dr. Amlacher.

**Berechnung des Sozialversicherungs-
beitrages von Weihnachtswendungen**

Weihnachtswendungen sind ohne Rücksicht darauf ob
sie freiwillig oder auf Grund einer gesetzlichen Bestimmung
einer Tarifordnung, einer Anordnung eines Reichstreuhän-
ders oder Sondereinstellung der Arbeit, einer Betriebsord-
nung, einer Dienstordnung oder eines Arbeitsvertrages ge-
währt werden, beitragspflichtiges Entgelt im Sinne des § 160
KVO (Reichsversicherungsordnung) für die Berechnung des
Sozialversicherungsbeitrages sind sie nur in dem Zeitechnitt
zu berücksichtigen, in dem sie gezahlt werden.

Bei Berechnung des Sozialversicherungsbeitrages bleiben
Teile des Arbeitsentgeltes und der Weihnachtswendung,
soweit sie zusammen die Beitragsgrundlage von monatlich
RM 300.— bzw. bei monatlicher Zahlung eines nach Tagen
oder Wochen bemessenen Lohnes die Beitragsgrundlage von
monatlich RM 304.20, bei wöchentlicher Lohnzahlung die Bei-
tragsgrundlage von wöchentlich RM 70.— übersteigen, außer
Betracht.

Berechnungsbeispiel: Ein Angestellter mit einem monat-
lichen Gehalt von RM 220.— erhält im Dezember eine Weih-
nachtswendung von RM 200.—, somit im Dezember ein Ent-
gelt von RM 420.— Die für die Berechnung des Sozialver-
sicherungsbeitrages maßgebende Beitragsgrundlage beträgt
für diesen Monat RM 300.—

Beitragsfrei sind Weihnachtswendungen nur dann, wenn
sie eisen gespart werden.

Überleitungsstelle für Sozialversicherung
Marburg/Drau

Der Leiter: gez. I. V. Tscheliga.

Hauptschule Gurfeld

Unterrichtsbeginn am Mittwoch, den 8. Dezember im
Heimathaus.

Der Schulleiter.

Dem unerforschlichen Ratschluf des Allmächtigen hat
es gefallen, unseren innigstgeliebten Vater,
Schwiegervater, Großvater Bruder, Onkel und
Schwager, Herrn

Ludwig Schianetz

Oberlehrer i. R.

am Montag, den 6. Dezember 1943, im Alter von 67
Jahren, ins Jenseits abzurufen.

Die Beisetzung der auf seinen Wunsch aus
Friedau überführten sterblichen Hülle unseres teuren
Verlebten findet am Donnerstag, den 9. Dezem-
ber, um 15 Uhr, auf dem Städtischen Friedhof
in Drauweiler im Familiengrab statt.

Die Seelenmesse wird am Montag, den 13. De-
zember, um 6.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu St. Mag-
dalena in Marburg/Drau gelesen werden.

Friedau, Kötsch, Ribarska Banja, am 7. Dezem-
ber 1943.

Lia, Tochter; Milan und Boris, Söhne; Wilhelm Apich,
Schwiegersohn, für alle übrigen Verwandten.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht,
daß mein unvergesslicher, guter Gatte und unser
bester Vater, Bruder, Schwiegersohn, Onkel und
Schwager, Herr

Franz Lukner

Lehrer in Ruhe

uns am Samstag den 4. Dezember 1943 im 54. Le-
bensjahre, für immer verlassen hat.

Seine Leiche wird von Graz nach Luttenberg
in seine Heimat überführt, woselbst die Beerdigung
am Donnerstag, den 9. Dezember 1943, am Friedhof
Zesendorf, um 11 Uhr vormittag, stattfindet.

Graz, Marburg/Drau, Chicago, Luttenberg, den
7. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Maria Lukner, Gattin; Millane Luk-
ner, Tochter; Familien: Kowatschitsch, Tamsche,
Sornik, Stanoger, Horwath, Kumerschtak, Misia.

**Kleiner
Anzeiger****Zu verkaufen**

Holländische Blumenzwiebel:
Tulpen, Narzissen und Hyazin-
then in vielen Sorten einge-
packt bei Blumen-Weiler, Mar-
burg, Herrengasse 26. 188-3

Tabaksamen nebst vollständi-
ger Anleitung für Ausaat und
Behandlung sofort lieferbar
Ein Sortiment 4 RM. Nachnah-
me-Versand. — Ignaz Medwed
Völkermarkt (Kärnten). 561-3

1 Paar ältere Zugpferde, für die
Ebene noch gut brauchbar, zu
verkaufen. Anzufragen Telefon
21-55. 225-3

Stellengesuche

Kanzleikraft, gute Maschin-
schreiberin, im Handel (Kauf-
männisch) langjährige Praxis,
sucht entsprechende Stelle. An-
träge unter »Verlässlich« an die
»M. Z.«, Marburg-Drau. 207-5

Ältere Köchin sucht per 1. Ja-
nuar Stelle in einer Mann-
schafsküche am Land. Zuschr.
erbeten unter »Bis 1. Jänner«
an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 233-5

Handelsangestellter, 45 Jahre
alt, verheiratet, wünscht als
Portier oder Magaziner in ei-
ner Fabrik oder größerem Un-
ternehmen unterzukommen.
Anträge unter »Handelsange-
stellter Nr. 1899« an die »M. Z.«
232-5

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräf-
ten aus die Zustimmung des so-
zialen Arbeitsamtes tageweise
verboten.

Wir suchen perfekte Buchhal-
terin in doppelter Buchführung.
Antr. unter »Perfekt« an die
»M. Z.«. 53-6

Ältere Köchin für alles wird
aufgenommen. Vorzustellen von
11—12 Uhr Bismarckstraße 1,
Tür 7. 208-6

Gute, selbständige Köchin wird
sofort aufgenommen. Anzufr-
gen: Schuhfabrik Willi Blatnik,
Marburg, Schillerstraße 24. 226-6

Tüchtige, verlässliche Wirtschaf-
terin mit guten Kochkenntnis-
sen, sowie eine perfekte Zah-
kellnerin werden unter gütigen
Bedingungen für größeres
Gasthaus bei Marburg sofort
gesucht. Antr. i. d. »M. Z.« —
Marburg/Drau. 142-6

Wirtschafterin, welche spar-
sam und wirtschaftlich ist, und
selbständig Haushalt führen
kann, wird sofort aufgenommen.
In Frage kommen nur ältere
Personen, welche schon einen
Haushalt geführt haben. Zu-
schrift unter »Sparsam und
ehrlich« an die »M. Z.«, Marb-
(Drau). 26-6

Zu vermieten

Vermietet sofort eleg., möbl.
Balkonzimmer nur an Herrn
führender Position. Anfr. in der
Verwaltung des Blattes, Mar-
burg-Drau. 234-7

Zu mieten gesucht

Junge Gezerin sucht drin-
gend möbliertes Zimmer. Anfr.
in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 234-7

Helles, möbliertes Zimmer im
Stadtzentrum gesucht. Anträge
unter »Helles Zimmer« an die
»M. Z.«, Marburg-Drau. 244-7

Nettes Fräulein sucht möbliertes
Zimmer, Kabinett od. Schlaf-
stelle bei alleinwohnender Frau.
Zuschr. unter »Eigene Bettwä-
sche« an die »M. Z.«. 172-8

Alleinstehender, älterer Herr
sucht heizbares Zimmer mit od.
ohne Verpflegung. Zuschr. un-
ter »Pensionist« an die »M. Z.«,
Marburg-Drau. 211-8

Möbl. Zimmer von alleinstehen-
den Herrn dringend gesucht.
Anträge: Leitersberg, Grezer-
straße 35, beim Portier. 227-8

**Rezepte
gegen
Stropf
Safedow**

Wer ist so herzensgut und
überläßt einer ruhigen Frau
mit einem Kind eine Küche und
Zimmer oder ein großes Zim-
mer. Unter »Dringender Bedarf«
an die »M. Z.«, Marburg-Drau.
235-8

Suche 2—3 Schlafplätze für so-
lids, anständige Arbeiter. Firma
Anton Birgmayr, Marburg,
Tegethoffstraße 74. 268-8

Unterricht

Unterricht für alle Schüler und
Schülerinnen in Deutsch, Fran-
zösisch, Englisch, für Anfän-
ger in Latein und Mathematik
— auch über Weihnachtsfeier-
tage. Herbert Finze, Marburg/
Drau, Schönererstraße 19-1.
245-10

Heirat

Pensionist, 50/173, geschieden,
ohne Anhang, sucht Ehe-
bekanntschaft mit kultivierter,
schlanker, lebensfroher Dame
(Untersteir., Südl.) Lichtbildzu-
schriften (ehrenwörtlich retour-
niert) unter »Bimsam« an die
»M. Z.«, Marburg-Drau. 212-12

Funde - Verluste

Braunes Geldtäschchen, Inhalt
40 RM, wurde in der Zeit von
11.15—11.45 Uhr am 7. Dezem-
ber 1943, Tegethoffstraße, ver-
loren. Finder wird gebeten, es
in der H. W. S. Reiserstraße 5,
gegen Belohnung abzugeben.
247-13

Jener Mann, der bereits festge-
stellt ist und der einer Beamtin
des Ernährungsamtes Pettau
eine Brieftasche mit ca. 68 RM
und eine silberne Puderdose
aus der Handtasche im Zuge ab-
5.01 Uhr Marburg, Richtung
Polstrau, am 29. November 1943
wegnahm, wird ersucht, die
Brieftasche mit Zetteln und die
Dose beim Fundamte Pettau zu
hinterlegen, da sonst Anzeige
erfolgt. —13

Verschiedenes

Tausche gute Zither mit Ka-
sten, moderne Vorhänge für
ein oder zwei Fenster gegen
Damenschuhe Nr. 40—41, Win-
termantel für 12jähr. Knaben
oder Kleidungsstücke für 2jähr.
Knaben. Unter »Wenig ge-
braucht« an die »M. Z.«, Mar-
burg-Drau. 243-14

Tausche tiefen Kinderwagen,
einen Auszugs-Speisetisch mit
6 Sesseln aus Eiche für eine
guterhaltene Nähmaschine.
Adr. in der »Marburger Zei-
tung«, Marburg-Drau. 242-14

Schöner graugrüner Steirer-
anzug für größeren, schlanken
Mann wird gegen einen Rund-
funkapparat oder Herrenrad
getauscht. Anzufragen beim
Hausmeister, Burgplatz 2, Mar-
burg-Drau. 241-14

Tausche tadelloses Damenrad
gegen versenkbare Näh-
maschine. Zuschr. an die »M.
Z.« unter »Wertausgleich«. —14

Tausche elektr. Kocher gegen
Küchenwaage Alois Tosch,
Marburg, Gaußgasse 3. 240-14

Tausche prima Gummistiefeln
gegen gut erhaltenen Herren-
wintermantel. Unter »Aufzah-
lung« an die »Marburger Zei-
tung«. 239-14

Männerstiefel, Doppelsohle Nr. 37,
43 gegen Frauenstiefel Nr. 37,
weich, umzutauschen. Adr. in
der Verwaltung, Marburg-Drau.
238-14

Ferkel 198

zur Weiterzucht
und Mast lieferbar
Felix Müller, Landschut
(Bayern)

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteil-
nahme an dem schweren Verluste, den wir durch
den Tod unseres lieben Gatten, Vaters, Schwie-
gervaters, Großvaters, des Herrn JOHANN
STRAUSS, erlitten haben, sagen wir allen herz-
lichen Dank. Insbesondere danken wir den Herrn
Jagdpädchter Alois Paschender, sowie der ganzen
Jägerschaft. Besten Dank für die schönen Kranz-
spenden und allen, die sich am letzten Geleite
beteiligt haben. 229

Ober-Rotwein, Marburg/Drau, am 7. XII. 1943.

Fanni Strauß, Gattin,
und Kinder.

Nächste Ziehung

3. Klasse
der 10. Deutschen
Reichs-Lotterie

am
10. und 11. Dezember

Erneuern Sie recht-
zeitig Ihre Lose!

WESACK

Staatl. Lotterie-Einnahme
Marburg, Herrengasse 25

**Kruschensalz**

Wenn sich Ihr Darm nicht
jeden Tag entleert, sammeln
sich Rückstände an, die bald
Ihren Blutkreislauf vergiften
und zu ernsthaften Erkran-
kungen führen können. —
Kruschensalz reguliert auch
sonst Ihren Körper. Die täg-
liche „kleine Dosis“ macht's.
Fragen Sie Ihre Eltern oder
Großeltern!

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

Lebende Werkzeuge

Ist der Titel des bekannten Films,
der die Wichtigkeit der Zähne
und die Folgen kranker Zähne
veranschaulicht. Wie z. B. Mes-
ser und Scheren, welche die
gleiche Eigenschaft wie die
Schneidezähne haben, richtig
angewendet und pfleglich be-
handelt werden müssen, so
müssen wir es auch mit unseren
Zähnen tun. Verlangen Sie
kostenlos die Aufklärungsschrift
„Gesundheit ist kein Zufall“ von
der Chlorodont-Fabrik, Dresden

weist den Weg zur richtigen
Zahnpflege

56

**Siebe**

ins Mehl,
dann geht
der Kuchen
niemals fehl!

**Heumann Heilmittel**

Um eine möglichst gleich-
mäßige Verteilung zu
erreichen, werden die
Heumann-Heilmittel nur
noch direkt in den Apothe-
ken abgegeben. Es findet
also von Nürnberg aus
kein Postversand
statt, auch nicht bei Geld-
überweisung. Schriftliche
Bestellungen müssen da-
her leider unberück-
sichtigt bleiben.

4. Junghans-Rat

Ziehen Sie Ihre Junghans-Taschen-
oder Armbanduhr regelmäßig
morgens auf, auch wenn sie
vorübergehend abgelegt wird.
Das fördert Ihren genauen Gang.

Wer seine
Junghans
schont und pflegt
hat sie noch länger

Die Illusion des Schauplatzes

Wie das Bühnenbild entstanden ist

Wir beginnen hier eine Artikelreihe über das Entstehen und die Entwicklung des Bühnenbildes, jener Einrichtung also, die dem Zuschauer die Illusion des Schauplatzes, des Ortes der Handlung gibt und im Verlauf der Theatergeschichte eine sehr starke, mit dem Fortschritt der Technik engverknüpfte Wandlung erfahren hat. Es ist kennzeichnend für die vorwiegend optisch, d. h. auf die durch das Auge vermittelten Eindrücke, ausgerichtete spezielle Aufnahmefähigkeit unserer Zeit, daß wir die Elemente der Stimmung, des Lokalkolorits, die in der frühen Zeit des Theaters fast ausschließlich vom Dichterwort, von der Kunst des Schauspielers und — vor allem — von der eigenen Vorstellungskraft des Zuschauers vermittelt wurden, heute in steigendem Maße von der Vollkommenheit des Bühnenbildes erwarten. Und eine Betrachtung dieses vom durchschnittlichen Theaterbesucher als selbstverständlichen, hineingenommenen Teiles aus der künstlerischen Gesamtleistung einer Oper oder Schauspielvorführung darf daher, wie wir hoffen, auf doppelte Anteilnahme rechnen.

Das Bühnenbild im eigentlichen Sinne gibt es erst, seit das moderne Theater geschaffen worden ist, also seit der Renaissance. Das mittelalterliche Theater hatte keine illusionistischen Ziele in der Ausgestaltung des Schauplatzes, d. h. es brauchte nicht durch Andeutungen etwas vorgetäuscht zu werden. Denn die Technik des Theaters auf dem mittelalterlichen Stadt-Markt war die der nebeneinander gelegten oder gebauten Standorte; deshalb brauchte man nichts abzukürzen oder nur andeutend zu zeigen, sondern die einzelnen Spielorte oder Schauplätze wurden als Ganzes aufgestellt, und es gab daher auch keinen Szenenwechsel. Man nennt diese Bühnenform des Nebeneinander »Simultanbühnen«. Alle notwendigen Ortslichkeiten, die den Marktplatz anfüllen, machen von vornherein eine vortäuschende, nachahmende Dekoration überflüssig. Nur in dem Sinne gibt es eine Illusion oder eine Täuschung, daß die Häuser ohne Wände gebaut sind und einen Durchblick in das Innere gestatten. Man wollte von allen Seiten sehen, was dort vorging. Man kann diesen Zustand in der Bildkunst der Zeit beobachten. Der Maler stellt eine Krippe so dar, wie er sie auf dem Markt-Theater gesehen hat. Nur in solcher Beziehung kann man von einer Art Bühnenbild für das mittelalterliche Theater sprechen.

In dem Augenblick, als der Schauplatz eine räumliche Begrenzung und Konzentrierung erfuhr, mußte oder wollte man die Spielfläche räumlich durch ein Bild abgrenzen. Das geschah in Italien, wo sich eine hohe Kultur festlicher Feiern an den Fürstenhöfen entwickelt hatte. Man spielte wieder aufgenommene antike Dramen, so etwa die »Menächmen« (Zwillinge) des Plautus, und wandte 1486 bereits am Hofe von Ferrara abgrenzende, der Wirklichkeit nachgebildete Straßenszenen an. Die dem damaligen Zuschauer vielfach wesentlich interessanteren »Zwischenspiele« wuchsen sich nach und nach sehr aus. Im Jahre 1519 war kein geringerer als Raffael der Bühnenbildner, für ein Stück von Ariost. — Spielte man nicht mehr, wie anfangs, im

Freien, so mußte für das Schloßinnere der Spielraum bildmäßig begrenzt werden. Damit das Bild eine »Illusion« hervorrief, wandte man etwas an, was vorher unnötig und unbekannt gewesen, aber in der darin vorangehenden Malerei durch Masaccio und Mantegna ausgebildet worden war: die Perspektive. Das war für das Bühnenbild etwas sensationell Neues. Nach einer Aufführung des Jahres 1508 in Ferrara schrieb in einem Brief einer der Besucher: »Es ist eine Straße und die Perspektive eines Landes mit Häusern, Kirchen, Glockentürmen und Gärten«. Bramante (1444—1514) und Peruzzi, beide bekannt als Mäthpöter an der Peterskirche in Rom, haben damit begonnen, die Bühne, die im Festsaal eines Fürsten errichtet war, durch einen Prospekt abzuschließen, also ein Gemälde, das durch die perspektivi-

sche Behandlung der dargestellten Stadt oder Straße den Ausblick in eine scheinbar unendliche Tiefe gewährte. Diesen Eindruck steigerte man, indem man zu beiden Seiten plastisch behandelte Häuser-Ecken hintereinander aufstellte.

Das moderne Theater hat sich diese Perspektiv-Malerei für die Bühne, die als erster Sebastiano Serlio 1545 in seiner »Architettura« beschrieben hat, gelegentlich zunutze gemacht und bestimmte Wirkungen damit erreicht. Der Berliner Bühnenbildner Willi Schmidt hat im Kleinen Haus des Staatstheaters dem »Hund des Aubry« von P. A. Wolff ein ganz stark perspektivisch gehaltenes Bühnenbild gegeben, so daß der großgewachsene Schauspieler Aribert Wäscher obendrein mit einem hohen Zylinder ausgestattet — durch eine Seitentür eintretend, dem sich verjüngenden Hintergrund, vor dem er

sich bewegte, in krassem Gegensatz stand, was überaus komisch wirkte.

Was 1508 in Ferrara gemacht wurde, zeigte man bald auch in Rom (1510), in Urbino (1513) und anderwärts. Man ging dann später noch einen gewaltigen Schritt weiter. Der oberitalienische Architekt Andrea Palladio (1518—1580) hat in Vicenza ein Theater erbaut, bei dem er eine feste Architektur und die neue Erfindung der Perspektive zu vereinigen versucht hat. Dieses noch heute so erhaltene »Teatro Olimpico« läßt durch die drei großen Torbögen der Vorderbühne in fünf fächerartig auseinandergehende, sich nach hinten perspektivisch verjüngende Relief-Gassen blicken, so daß man von jedem Platz aus in eine solche Straße schaut. Diese feststehende, gebaute Dekoration (die 1584 Palladios Sohn zu Ende geführt hat) kann man für Stücke mit einigen Veränderungen, wie sie damals die Oper brauchte, nicht verwenden. Es blieb also noch die Lösung des Problems offen, wie man eine Veränderung des Bühnenbildes auch während des Spiels durchführen konnte.

Goethe-Medaille für Professor Egger

Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Hermann Egger in Graz aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Kunstwissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Lehrstuhl für technische Strömungslehre in Graz

In Gegenwart des Reichsstatthalters und Gauleiters Dr. Überreither hielt in Graz der zum Vorstand des neu errichteten Lehrstuhles für technische Strömungslehre ernannte Professor Dr. techn. Hans Winter seine Antrittsvorlesung.

Der Dekan der Fakultät für Maschinenwesen, Professor Dr. Lindner, schilderte in seiner Begrüßungsansprache den Weg, den der neu errichtete Lehrstuhl, dessen Errichtung schon 1926 beantragt worden war, später 1931 durch Professor Dr. Federhofer, den Gründer der aerodynamischen Forschungsstätte an der Technischen Hochschule Graz, sehr gefördert und nun durch Ernennung Professor Winters verwirklicht wurde.

Professor Winter hatte für seine Antrittsvorlesung eine Schilderung des Beitrages für Strömungslehre zur Entwicklung des Flugzeugbaues gewählt.

Schülervorspielstunde in der Marburger Musikschule

Heute, Mittwoch den 8. Dezember, findet um 17 Uhr im Probensaal der Musikschule der Stadt Marburg eine Vorspielstunde — die erste im heurigen Schuljahre — von Schülern der Klavierklassen Fanny Bodner, Helene Grögl und Elfriede Herzog, sowie der Geigenklasse Käthe Ehrhardt, statt. Trotz des internen Charakters dieser Vorspielstunde sind hierzu natürlich die Eltern, oder die sonstigen Erziehungsberechtigten der vortragenden Schüler, sowie (nach Maßgabe des vorhandenen Platzes) auch andere an der Musikerziehung der Jugend besonders interessierte Kreise herzlich eingeladen.

Pariser Theaterdirektoren

Nachdem die Schauspielereinen Simone Berriau und Mary Morgan die Direktion des Theaters Antoine und des Theaters St. Georges übernommen haben, werden mehr als die Hälfte der Pariser Theater von Frauen geleitet. Wenigstens auf den Brettern, die die Welt bedeuten, beginnen die Frauen, die bekanntlich in Frankreich keinen großen Anteil an den staatsbürgerlichen Rechten haben und auch kein Wahlrecht besitzen, an Terrain zu gewinnen.

Hundertfünfzig Jahre slowakische Literatur. Der slowakische Verlag »Litica« gibt ein zweibändiges Werk von Dr. Krtšmery »150 Jahre slowakische Literatur« heraus.

Abschluss der Spanischen Woche in Frankfurt

Erstaufführung einer spanischen Oper

Zum Abschluß der Spanischen Woche in Frankfurt am Main, die zwei Komödien Lope de Vegas (eine davon als Uraufführung), ein Kammer- und ein Orchesterkonzert, eine Musik- und eine Theaterausstellung sowie eine Anzahl von Vorträgen gebracht hatte, begegnete man der Oper »Las goloneras« (Fahrendes Volk) von Josef Maria Usandizaga. Den Text des Gregorio Martinez Sierra hatte der Lope-Übersetzer Hans Schlegel für diese Gelegenheit ins Deutsche übertragen, sodaß insoweit von einer Uraufführung gesprochen werden kann. Die Goloneras werden in Spanien in zwei Fassungen gespielt, als Ringspiel mit Dialog und als Dramalirico, als Oper. Das Modell der Handlung findet sich im »Bajazzo«, ist aber im spanischen Werk von der dramatischen Aktion in den Bericht verlagert, also weniger knallig, aber auch weniger theatergerecht abgesehen von der Pentonime, einem Meisterstück zwingend-anschaulicher Musik. Auch auf den episch-lirischen Strecken finden sich eine Menge melodischer, harmonischer, rhythmischer und rezitatorischer Feinheiten. Das Orchester ist durch die fast

ununterbrochene Einschaltung klangverdickender Bläser etwas um die koloristische Reize gebracht, die der spanische Musik sonst so viel Sinnfälligkeit gab. Der Versuch einer stilistischen Einordnung dürfte an dem Punkte stocken, wo sich nationale Romantik und Streben nach veristischer Haltung treffen.

Die Erstaufführung war mit großer Sorgfalt vorbereitet, und der Beifall feierte dankbar ein Volk, das die Welt reich beschenkt hat. Daß aus dem Gebiete der Oper und der instrumentalen Kunstmusik dieses Geschenk vorwiegend in höchst wichtigen Anregungen bestanden hat, nimmt ihm nichts von seinem Wert.

Friedrich Stichtenoth

Das Kärntner Grenzlandtheater hat mit seinem großen Ensemble mehrere Bunte Abende in Triest, Pola, Adelsberg und Görz veranstaltet. Die Abende, die einen vollen künstlerischen Erfolg darstellten, wurden im Rahmen der Truppenbetreuung durchgeführt.

Ausstellung volksdeutscher Künstler in Preßburg. Im slowakischen Museum in Preßburg wurde die 3. Ausstellung deutscher Künstler in der Slowakei eröffnet.

Johann Gabriel Seidl in Cilli

Dezember-Ausstellung der Cillier Volksbücherei

Johann Gabriel Seidl, der 1804 in Wien geborene Dichter des Vormärz, ist gewiß keine überragende dichterische Erscheinung. Und wenn ihn die Zeitgenossen neben Grillparzer und Lenau stellten, so taten sie dem gemütvollen, leicht und viel schreibenden Lyriker und Novellisten ein wenig zu viel Ehre an. Aber in Cilli lebt er in dankbarer Erinnerung fort. 1829 kam er als Grammatik- und Humanitätslehrer an das Cillier Gymnasium. Er wohnte im ersten Stock des Eckhauses Bahnhofgasse—Prinz-Eugen-Straße. Bald war er der lebensfrühende Mittelpunkt des geselligen Lebens, der Anreger und Leiter der Liebhaberaufführungen im alten Theater, dichtete dafür Prologe und Bühnenstücke, und als er 1840 nach Wien zurückberufen wurde, ward nicht nur den Cilliern, sondern auch ihm selbst der Abschied schwer. In Wien war er zuerst Zensor, dann Kustos am Münz- und Antikenkabinett, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, kaiserlicher Hofschatzmeister, Hofrat usw. Seine poetische Arbeit freilich versetzte bald nach der Rückkehr nach Wien. Dafür trat seine wissenschaftliche Tätigkeit, die der Geschichte und insbesondere der Antike galt, in den Vordergrund. Bis zu seinem Tode im Jahre 1875 aber gedachte er in treuer Anhänglichkeit und rührender Dankbarkeit Cillis, wo er »die glücklichsten Jahre seines Lebens« verbracht hatte. Und auch Cilli hat seiner nicht vergessen. Man pflegt und erhält die 1838 errichtete Seidlquelle, in deren Inschrift er selbst die Namen seiner Freunde Strömer und Rauscher festgehalten hat. Sein Wohnhaus ist seit 1904, und neuerdings wieder seit 1941 mit dem wohlgeordneten Relief von Hans

Brandstetters Hand geschmückt. Die Straße an der Oberschule trägt seinen Namen. Seidl war es, der die wissenschaftliche Erforschung der reichen Geschichte Cillis begründet und bedeutend gefördert hat.

So bietet die Erinnerungsausstellung an Seidl, die am Vorabend seines 140. Geburtsjahres in der Cillier Volksbücherei zu sehen ist, einen besonderen Reiz für jeden Cillier und jeden Literaturfreund. Eine Reihe gut gelungener Portraits zeigen den Dichter in verschiedenen Lebensaltern mit stark wechselnder Physiognomie. Da sieht man seinen Geburts- und Tauschein, sein erstes Schulzeugnis mit lauter »sehr gut«. Entzückend sind die ersten kindlichen Dichtversuche: der Elftjährige begrüßt den »theuren Vater zum Namensstage«, der Dreizehnjährige nennt sich schon vornehm »Poet«. Da liegt das Ernennungskreuz für Cilli und der Gehaltsbogen, die Fahrkarte für die Reise mit der Eilpost von Wien nach Cilli für den Herrn Professor samt Frau, Mutter und Tante; er mußte für einen Platz im Inneren des Wagens 53 Gulden 52 Kreuzer zahlen. Man sieht die Fülle seiner dichterischen Werke aus der Cillier Zeit in zeitgenössischen Originalausgaben, die Bifolien, Flinseln, Brosamlin, Natur und Herr, Aurora, das Taschenbuch für Jünglinge u. a. m., zugleich Beispiele der geschmackvollen Buchkunst des Biedermeier. Besonders anziehend aber sind die Tagebücher Seidls mit poetischen und höchst prosaischen Eintragungen, sie geben intime Einblicke in die dichterische Werkstatt und den Haushalt des jungen Professors.

Sein Gedicht »Abschied von Steyermark« zeigt, wie schwer ihm, der zwischen Ehrenbürger von Cilli geworden war, der Abschied wurde. Das prachtvoll ausgestattete lateinische Abschiedsgedicht des Gymnasialpräfecten Hartnid Dorfmann bereut die hohe Wertschätzung, die der Dichter und Mensch hier genoß. Eine überraschend große Reihe von Aufsätzen und Abhandlungen über Cillis Naturreize und reiche Geschichte in den verschiedensten Zeitschriften, in Sammelwerken und als selbständige Veröffentlichungen zeigen, wie Seidl sich immer wieder in Cilli vertiefte. Besonders anziehend sind die Stahlsche L. Meyers mit zeitgenössischen Ansichten des Städtchens, das damals 203 Häuser zählte.

Seidl war bekanntlich der Dichter der österreichischen Kaiserhymne zu Haydn's unsterblicher Weise. Sie wurde offiziell in alle zwölf Sprachen der österreichischen Monarchie übersetzt und der Ministerpräsident Beust dedizierte dem Dichter eine Prunkausgabe in schöner Ledermappe; auch dieses Exemplar mit dem Begleitbrief ist ausgestellt. Vor allem aber sei auf die zahlreichen Handschriften hingewiesen. Da sieht man Gedichtentwürfe aus der Cillier Zeit, nicht Reinschriften, sondern Entwürfe mit ihren Streichungen, Verwerfungen und

Kunst stirbt nicht im Schützengraben

Kriegsaufgaben der Kultur

Vor den Berliner Kulturschriftleitern hielt Professor Kreis, der neue Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, einen richtungweisenden Vortrag über die Kriegsaufgaben der Kunst.

Es wird für spätere Generationen ein Dokument von seltener Zeitnähe bleiben, daß wenige Tage nach den Berliner Terrorangriffen aus dem Munde eines berühmten Künstlers ein Glaubensbekenntnis zu den unzerstörbaren Werten der Kultur und zur Aktivierung des künstlerischen Schaffens abgegeben wurde. Generalbaurat Professor Kreis hat sich nicht nur als Amtsträger sondern auch als anerkannter schaffender Künstler von europäischem Format zum Sprecher unseres unbegrenzten Lebenswillens gemacht. Er hat nicht verhehlt, daß die für unser deutsches Empfinden tiefste unbefriedigende Anderte auf die friedliche Bevölkerung, auf Frauen und Kinder, ihre Wohnungen und ihr Hab und Gut uns im tiefsten Herzen getroffen und uns mit einer unaussprechlichen Erbitterung erfüllt haben, die wir nie verwinnen können, die aber

unsere Verehrung für alle Kunstschatze nur vermehren wird.

Eine tiefe innere Einigung, so sagte Professor Kreis, ist durch den Freiheitskampf der Nation auch in den Reihen der Künstler vollzogen worden. Alle alten Gegensätze dürfen wir heute als erledigt betrachten. Nach dem Feuersturm dieses Krieges bereitet sich die Epoche einer neuen Kunstblüte vor. Denn der künstlerische Geist stirbt weder im Schützengraben noch in der Heimat beim Lösen. Das ist für viele die große schöpferische Pause im Leben der Tat. Sie mobilisiert die inneren Kräfte und teilt ihre Impulse den übrigen Schaffenden mit.

Eines Tages werden wir vor unserem innerlichen Auge manche zerstörte Stadt, die jetzt wehrlos barbarischen Überfällen ausgesetzt ist, einmal wie eine wahrhafte, weitgebaute und gesunde Stadt mit großen Grünflächen erblicken und da, wo heute nur Trümmer liegen werden wir Gärten sehen, wo Kinder glücklich unter den Augen ihrer Eltern spielen.

Rätselhaftes

Von Bruno Brehm

Ob ein ungarischer Adeliger auch Magnet genannt werde, wollte unlängst mein Sohn wissen. Er werde ein Magnet genannt, erwiderte ich, wenn er auch nicht so anziehende Eigenschaften aufweise. Was aber eine Beritene sei, wollte mein Sohn wissen, und deckte dabei mit seiner Hand das Kreuzwörterrätsel zu, damit ich ihm nicht über die Schulter schaue und ihm bei der Auflösung auch dort helfe, wo er noch nicht gefragt hatte. Die Beritene ließ sich auch auflösen, denn in der Legende stand: Ballspiel für Berittene, und ich erwiderte stolz: »Polo!« Aber meine Hilfe beim Auflösen ist nicht so sehr gefürchtet wie meine Unterschrift. Denn als mich vor vielen Jahren, als die Kreuzwörterrätselkrankheit noch jung war, meine Frau mit den Fragen nach der nordischen Schicksalsgöttin, dem griechischen Kriegsgott und der Inselgruppe im Stillen Ozean immer wieder gestört hatte, war ich auf den Gedanken verfallen, unter das mit meiner Hilfe gelöste Rätsel zu schreiben: »Bruno fecit.« Dergleichen Bräuche gewöhnt man sich schwer ab. Und wenn mich nun mein Sohn immer wieder aus einem andern Zimmer, ja sogar aus einem andern Stockwerk, damit ich ihm ja nicht zuviel helfe, laut rufend fragt, dann schleiche ich mich mit dem Bleistift in der Hand heran, um unter das gelöste Rätsel »Bruno fecit« zu schreiben. Diese Unterschrift ruft eine wohl ererbte heftige Ablehnung hervor. Genau wie einstmals meine Frau beinahe mein Sohn nun zu toben und zu stampeln, raift die Zeitung mit dem Rät-

sel an sich und versucht, die rettende Türe zu gewinnen, denn alles kann er vertragen, nur diese entehrende Unterschrift nicht. Einstmals hatten sich meine Frau und ich geeinigt. Wenn ich mehr als die Hälfte der gesuchten Worte erraten hatte, dann war von ihr selbst unter das Rätsel geschrieben worden: »Grete fecit, Bruno helpit.« Wer von uns beiden damals das schöne Wort »helpit« erronnen hatte, weiß ich nicht mehr. Aber es hat mich verwöhnt, wiewohl ich es trotzdem nicht unterlassen konnte, auch fernerhin unter die mit meiner Beihilfe gelösten Rätsel nachträglich noch »Bruno fecit« zu schreiben. Dieses Wort »helpit«, das ich von Hilfe abgeleitet habe, ist mir unvergessen geblieben. Ich habe meinem Sohne vorgeschlagen, unter jene mit meiner Hilfe gelösten Rätsel »Bruno helpit« zu schreiben, aber davon will er nichts wissen, er rennt laut schreiend davon, ihm scheint solch eine Unterschrift auch noch entehrend genug, er ist eben so stolz wie ein berittener Magnet.

Als mich mein Sohn also unlängst abends wieder einmal so fradte und sein Rätsel mit der Hand verdeckte, fiel mir der liebe alte Rudolf Stürzer ein, eine angenehme und heitere Erinnerung aus schweren und freudlosen Tagen. Damals war ich dem Kreuzwörterrätselwahn verfallen und saß in dem schlecht gehenden Burg-Verlag über der gutgehenden Pfefferkuchenhandlung im Wachstieherhaus am Heidenschuß. Der gute Rudolf Stürzer kam mich öfter besuchen, strich seinen mächtigen Schnurrbart und fradte so obenhin nach dem Absatz seines Buches »Die Lampglasse«. Da waren freilich keine großen Erfolge zu berichten, das Buch ging schlecht und schließlich mußte

mich der freundliche Herr Stürzer auch noch trösten und er tat dies, indem er mir eine seiner vielen Geschichten erzählte. Der Herr Pfistermeister, bei dem der Burg-Verlag in Untermiete war, trat unter die Tür seines kleinen Kabinetts nebenan, meinte, es sei leichter, Kerzen und Pfefferkuchen als Pfistersteine und Bücher zu verkaufen und lauschte dann, um auch sich ein wenig zu trösten, mit mir den Geschichten Stürzers. Eine Geschichte, von der ich wünschte, daß sie Stürzer einmal schreibe, konnte ich nicht oft genug hören: die von seiner Reise nach Amerika, die er unternommen, um für den Wiener Trabrenn-Verein drüben Pferde zu kaufen. Unvergesslich bleibt mir Stürzers Schilderung von New York und deren trauriger Schluß: wie er in dieser riesigen Stadt trotz eifrigem Suchen nirgends ein Beifließ zu Mittag bekommen habe, eine Tatsache, die eine vernichtende Kritik der Neuen Welt enthielt.

Aber Stürzer wich meinem Drängen, diese Geschichte zu schreiben, immer wieder aus. Wenn schon die »Lampglasse« so schlecht gehe, was sei da von einer Geschichte aus Amerika zu erwarten? Er sei ganz und gar erschöpft, er habe keine Ruhe mehr, seine Frau und deren Freundin haben mit dem Kreuzwörterrätselarbeiten, er werde immer gestört. Seit er zu Hause ausgerissen sei, haben sich die Frauen selbständig gemacht und lösen alles ganz allein auf. Es sei aber auch danach und kein Rätsel gehe ihnen mehr auf. Es werde frisch darauflos eingetragen.

Ein vorderasiatischer Volksstamm: die Muden, Verbindungsstraße zwischen Indischen und Atlantischen Ozean: der Pa-

norama-Kanal; Wirbelsturm: Torero; Stierkämpfer; Tornado; mittelalterlicher, nach einer Insel benannter Ritterorden: Malthusianer; österreichischer Dichter, Verfasser des »Vierten Gebotes«: Anton Gruber; amerikanischer Pelzjäger: Trappist; griechischer Sonnengott: Apelles; und noch viele andere schöne Beispiele, die ich leider schon vergessen habe.

Und wie schon ein Gedanke gleich einem gackernden Huhn die anderen herbeilockt, mußte ich des oft erwähnten und oft verkannten Er-blässers gedenken, eine Verwechslung nicht ohne Weisheit, denn jeder Erb-lasser muß erst erb-lassen, bevor er erb-lassen kann. Ich entsann mich des rätselhaften Ostel-Bieres, über das sich Franz Tumler als Kind so gewundert hat, da man in Lambach wohl nicht allzuviel von Ost-Elbien gehört hatte. Und das auf keiner Karte verzeichnete Kontinent-Tal fiel mir ein mit dem wir als Kinder meinen Bruder ge-neckt hatten, weil er, der damals in Karolinenthal, einer Vorstadt Prags, wohnte, das Hotel Continental wie Karolinenthal ausgesprochen. Welch ein Satz ließe sich da bilden: Ein berittener Magnet saß am Alpeno-Strand im Kontinent-Tal und trank ein Ostel-Bier.

Und da wir schon beim Ostel-Bier sind: Ein Freund ging während der Buchwoche mit einem Herrn aus dem Unterrichtsministerium seines südsüdlichen Landes durch Berlin; vor einer Lit-faßsäule blieb der Herr Sektionsrat stehen. »Großartig, wie das die Deutschen machen«, sagte der Gast aus dem Osten, »für alles finden sie schlagende Ausdrücke. In München las ich unlängst: »Das Bier, das fließende Brot« und hier steht: Das deutsche Buch, der Kartoffel

der Nation.« Mein Freund sah sich den Anschlag näher an und dort stand: »Das deutsche Buch, ein Kraftquell der Nation.«

Als ich mit meinem Vater als Kind von Prag nach Heringsdorf fuhr, stieg in Stettin ein Herr ins Abteil, entfaltete eine Zeitung und las. »Welch ein Druckfehler!« rief ich, »und noch dazu so groß gedruckt!« Ich deutete erregt auf die Schlagzeile: »Besuch des englischen Geschwaders in Swinemünde« — und konnte mich nicht enthalten, zu verkünden: »Und es muß doch Geschwader heißen.« Ehe mein Vater mich zurechtweisen konnte, senkte der Herr die Vossische Zeitung und fragte: »Warum denn Geschwader? Und ich nicht auf den Mund gefallen darauf: »Weil es doch von geschwind kommt.«

»Wenn unsere Schiffe auch geschwind sind«, hatte der Herr erwidert, »so hast du doch allzu geschwind geurteilt.« So und so konnte sich mein Vater über seinen vorlauten, dummen Sohn schämen!

Aber den schönsten und doch auch wieder den klügsten Irrtum eines Knaben meldete vor einiger Zeit eine Zeitschrift eines Sprachvereines: Ein Lehrer forderte in der Schule seine Buben auf, den Wandspruch: »Der Mensch denkt und Gott lenkt« in die Mitvergangenheit zu setzen und ein Junge, den ich gern kennen wollte, war rasch mit der Antwort fertig: »Der Mensch dachte und Gott — lachte.«

Hier ist meine Betrachtung zu Ende und ich will sie, geracht wie ich einmal bin, auch unterzeichnen.

Bruno fecit. Grete und Klaus Brehm, Mirko Jelusich, Erwin Wittstock und Franz Tumler helpit.